

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 und halbjährlich 2.70.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 11spaltige Zeitzeile ober deren Raum 10 Pfg., für anderwärts 15 Pfg. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Kleinere Zeitzeile 50 Pfg., für anderwärts 60 Pfg. Beilagen gebühren pro Tausend 100 Pfg.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger

mit dem

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirt. — Der Kunstler.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 23.

Sonntag, den 25. Januar 1900.

XV. Jahrgang.

**Billigstes
Probe-Abonnement!**

50 Pf.

Können Sie den „Wiesbadener General-Anzeiger“ (Amtsblatt der Stadt Wiesbaden) bei allen Landbriefträgern, Postanstalten und Trägerinnen für den

Monat Februar

bestellen.

Durch unsere hiesigen Filialen und den Verlag bezogen

40 Pf. monatlich.

Zur politischen Lage. Wochenchau und Ausblick.

Mit aufrichtiger Theilnahme gedenkt das deutsche Volk des 42. Geburtstages seines Kaisers, der in einer lebhaft bewegten Zeit mit kühler Besonnenheit und klarem Zielbewußtsein Ehre und Interessen wahrte, der wieder ein an Erfolgen und thatkräftiger Arbeit reiches Lebensjahr beendete. Das deutsche Reichschiff hatte im letzten Jahre seine ruhige Fahrt, in der inneren, wie in der auswärtigen Politik drohten Klippen, und mehr als einmal gab es auch im Eifer des Tageskampfes einen Zusammenstoß. Auch Kaiser Wilhelm 2. und gerade er, hat in diesen Monaten manche Selbstüberwindung üben müssen, sicher nichts Leichtes bei dem energischen Charakter des Monarchen, aber doch eine Pflicht, deren Ausübung dann auch der Lohn nicht fehlte. Deutschland's Machtstellung hat sich ungeschwächt erhalten, und die leidigen Ereignisse der letzten Zeit, die zeitlichen Angriffe, haben wohl den deutschen Unmuth auf das Gewaltigste erregt, aber doch die politische Autorität des Reiches nicht beeinflussen können.

In unseren Parlamenten bleibt das äußere Bild, wie der Gang der Erörterungen unverändert! Im deutschen Reichstage ist schon die schmerzliche Frage aufgeworfen, ob wohl einst ein Tag erscheint, an welchem zum Beginn der Sitzung außer den Präsidenden überhaupt Jemand im Saale ist? Der Besuch ist wirklich gar zu schwach, und wenn nicht die Mitglieder, die zugleich dem preussischen Abgeordnetenhaus angehören, nach Schluß der Verhandlungen des letzteren noch etwas Leben in den Sitzungssaal des Reichstages

brächten, dann wäre es überhaupt nichts. Nach der Annahme einiger kleiner Etats hat der Reichstag die Anträge auf Vorlegung eines Berggesetzes mit großer Mehrheit angenommen, und ist dann zur zweiten Lesung der sogenannten Leg. Heinge, des Gesetzes zur Beseitigung der Unflüchtigkeit, übergegangen. Im Abgeordnetenhaus sind die Etats der Domänenverwaltung und der landwirtschaftlichen Verwaltung angenommen. Von Seiten der Landwirtschaft wurden dabei lebhafteste Wünsche auf kräftigere Förderung der landwirtschaftlichen Interessen vorgebracht, die bei dem Landwirtschaftsminister von Hammerstein zwar freundliche Aufnahme, aber auch die Beantwortung fanden, daß der Staat nicht Alles allein thun könne, daher auch die Selbsthilfe der Landwirtschaft Platz greifen müsse. Zugelassen ist dem Abgeordnetenhaus die neue Seebahnvorlage.

Die Engländer haben nunmehr alle beschlagnahmten deutschen Schiffe freigelassen, so daß nur noch die Frage der Entschädigung, die allerdings nicht billig sein wird, zu erledigen ist. Die Förderung dieser Angelegenheit ist bei uns schon wieder in den Hintergrund getreten, und die Theilnahme wendet sich mehr der neuen Flottenvorlage zu, die in den nächsten Tagen an den Reichstag kommt. Am meisten wird der Plan der Reichsregierung diskutiert, die Kosten entweder ganz oder zum größten Theil durch ein Anleihen zu decken. Viele Freude bereitet die Aussicht nicht, denn wenn auch der Weg ein bequemer ist, die Vertheuerung des Geldes, die starke Erhöhung der Reichsschulden, die damit verbunden sind, lassen sich die Sache zweimal überlegen. Aber eine neue Steuer in dieser Höhe dürfte erst recht Widerspruch finden, und so könnte sich der Reichstag heute wirklich ein Finanzgenie allerersten Ranges wünschen. Die Entigung über die neue Flottenvorlage wird ganz gewiß nicht leicht erzielt werden, aber daß sie schließlich doch herbeigeführt werden wird, kann nicht groß bezweifelt werden. Die Erde ist rund und hat sich in den letzten paar Jahren kräftig gedreht!

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik war die allgemeine Beachtung ausschließlich den Vorgängen auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz zugewendet. General Buller, der englische Höchstkommandirende in Natal, hat auch mit seinem erneuten, mit voller Kraft ausgeführten Sturm auf die Verschanzung der Buren bei Ladysmith fast nichts erreicht. Seine Kolonnen haben den Angriff wieder und wieder versucht, aber sich nur blutige Köpfe geholt, der eiserne Ring der Buren um Ladysmith schließt sich heute noch so fest, wie früher. Wenn die Buren auch nicht dazu kommen, die englischen Truppen in eine wilde Flucht zu schlagen, so ist doch selbstverständlich, daß die Erfolglosigkeit aller Anstrengungen, die hohen Verluste schließlich die Briten müde machen müssen. Wenn auch mit der höchsten Tapferkeit nichts, gar nichts erreicht wird, sinkt auch dem opferfreudigsten Soldaten die Kampflust, und der Schneid der englischen Soldaten war überhaupt nicht über allen Zweifel erhaben. Die englische Regierung in London besteht nun freilich darauf, die Buren unter zu bekommen, um ihr Prestige zu retten, denn die Folgen einer Anerkennung des Buren-Sieges lassen sich gar nicht abschätzen, aber wenn's nun einmal nicht erzwungen werden kann, sollte man die Sache doch wirklich lieber auf sich beruhen lassen. Die Leistungen der englischen Kavallerie auf dem Kriegsschauplatz sind bereits zu Ende: die Kavalleriepfersche halten das schwierige Terrain und das schmale Futter nicht aus, so daß die fernere Entsendung von Reiterregimenten nach Afrika inibitirt ist. Davon hätte eine umfängliche Militärverwaltung aber schon vorher unterrichtet sein müssen. Es steht also recht schlecht, und daran werden auch vorübergehende kurze

Erfolge, wenn dieselben etwa noch eintreten sollten, gar nichts ändern.

Im Uebrigen ist aus dem Auslande wenig von Belang zu vermelden. In Wien nehmen die Verhandlungen ihren Fortgang, um die Tschechen mit den Deutschen zu versöhnen, aber die Aussichten sind nicht besser, wie früher. Sonst ist Alles still.

Der Anfang vom Ende.

Der Spionkop wieder aufgegeben!

General Buller telegraphirte vom 25. Januar mittags: „Ich bedaure, melden zu müssen, daß ich heute Morgen erfahren habe, General Warren habe den Spionkop in der Nacht zu heute (Donnerstag) wieder aufgeben müssen.“

Einem Telegramm aus Spearsmans Farm zufolge, haben die Buren ihre bisher befolgte Taktik bei Spionkop geändert. Spionkop wurde alsbald von den Engländern besetzt, indeß hatte General Warren nicht genügend Verstärkungen zur Hand, um die Höhen halten zu können. Er wurde von den Buren neuerdings angegriffen und mußte sich vor der Uebermacht derselben zurückziehen, nachdem er viele Leute verloren hatte. Das Telegramm ist bereits vom Kriegsamt bestätigt worden.

Der Gesandte Transvaals, Dr. Leyds, äußerte sich einem Redakteur des Echo de Paris in folgender Weise: Nachdem ich das Telegramm sorgfältig gelesen hatte, kam ich zu dem Schluß, daß die Engländer ihre Stellung nicht werden behaupten können. Uebrigens besteht der Spionkop aus mehreren Theilen. General Warren wird wahrscheinlich nur ein Anhöhe besetzt haben, die von geringer strategischer Wichtigkeit ist. Ich bin überzeugt, daß bei der vortrefflichen Organisation unseres Generalstabes die von den Engländern eingenommene Position aufgegeben worden ist, weil sie strategisch bedeutungslos war.

Die Nachricht vom Rückzuge Warrens von Spionkop hat in London, obwohl man weder die näheren Umstände kennt noch über die Bedeutung des Rückzuges sicheres weiß, einen beinahe so niederlagenden Eindruck gemacht, wie seiner Zeit die Nachricht von Bullers Niederlage am unteren Tugela. Nach der Nachricht von der Einnahme von Spionkop war Jedermann der Ansicht, daß der Entsatz von Ladysmith nur ein Frage der Zeit sei. Jetzt ist man plötzlich bitter enttäuscht und fragt sich, was denn Warren von Spionkop weggetrieben habe. In militärischen Kreisen war man dabei, die Frage, bis wann Ladysmith entsetzt sein könne, genau zu diskutieren, als die Nachricht vom Rückzuge von Spionkop eintraf. Die „Westminster Gazette“ weist darauf hin, daß Spionkop geräumt war oder gerade geräumt wurde, als Buller seine Depesche von der Einnahme des Berges niederschrieb. Die „Central-News“ melden aus Durban vom 24. Januar, Nachmittags: Wir haben jetzt genaue Schilderungen von Warrens Kampf am letzten Sonntag. Als die Engländer die ersten Verteidigungslinien der Buren erreichten, war die Wirkung unseres Artilleriefeuers nur zu ersichtlich. Dugende von Buren lagen todt in den Gräben. In den ersten Gräben allein lagen über 1200 Tode. Während des Samstags und Sonntags nahmen unsere Leute 160 Gefangene. Sie wurden gestern nach Durban herabgebracht, um nach dem Kap verschifft zu werden. Aus vielen Quellen erfährt man, daß die Munition der Buren für ihre Mausergewehre beinahe erschöpft ist. (V) In einigen Kommandos der Buren

Wiesbadener Streifzüge.

(Der porzellente Neroberger. — Staatliche Hirsche. — Reiche Städte. — Der Record muß verbessert werden. — Kunsthistorisches. — Hundemoden. — Der Handschuh in Akt und Bann.)

Der „Neroberger“ soll also von unseren Weinarten verschwinden! Die Rebentügel hinan werden bald hübsche Willen gebaut und unser Wiesbadener recht und dehnt sich immer weiter aus. Zwar ist der „Neroberger“ ja ein ganz hübsches Weichen, aber — Hand auf's Herz — einen Rebensaft von der Sorte der „Weibchenmilch“ verlieren wir in ihm nicht. Mag's denn also kommen, wie es der Staat in seiner fiskalischen Hirsche beschaffen hat. Wir verlieren nicht allzu viel und können mancherlei gewinnen!

Daß der Fiskus überhaupt in Liebe unseres Gemeinwehens gedenkt, beweist die Statistik, der zufolge Wiesbaden nach den Ergebnissen der staatlichen Umlagen zu den reichsten Städten Preussens gehört. „Reichste Städte! Wie stolz das klingt! Und doch sind diese „reichsten Städte“ nicht so sehr zu preisen, denn der Ausdruck ist nur eine liebliche Umschreibung für „die meist besteuerten Städte“. Ja, Dr. Johannes v. Miquel hat seine Freude an Pensionopolis! Wir können's ihm nachfühlen!

Nun haben wir ja auch alle unsere Selbststeinschätzung abgeliefert. Auf Gelder und Pfenning alles deklarirt! Und wenn's fertig ist und alles nach bestem Wissen und Gewissen angegeben, dann dürfen wir nochmals mündlich Aufklärung geben. Vielleicht ist doch noch irgendwo irgend etwas bei irgendwem vergraben, was man versteuern könnte. Und wenn die Summe noch so klein ist — der Fiskus kann sie gebrauchen. Viele „Wenig“ geben ein „Viel“. Und dann

muss Wiesbaden doch im neuen Jahrhundert seinen Record unter den reichen Städten noch verbessern. Das ist es schon seinem Rufe schuldig!

Hundesteuer zahlen wir auch und das ist nicht mehr als recht und billig. Wie kommt es nun aber, so fragen wir, daß eine Controale, ob die Steuer entrichtet ist, scheinbar gar nicht gelbt wird? Zu Dutzenden laufen Hunde aller Arten und Unarten auf der Straße herum, ohne daß ihnen mehr oder minder schönen Hals die Steuermarken zierte. Und Maulkörbe sollen die Äster doch auch haben? Keine Idee! Kerle wie Wölfe laufen ohne Weiskorb herum und Niemand fragt danach! Ist das Toleranz gegenüber dem Fremdenpublikum? Wir denken, dann ist sie schlecht am Plage, denn gerade von Fremden hörten wir vielfach über die heimischen maulkorblosen Hunde klagen.

Eine Dame, die durch ihre Liebhabereien für Hunde, Katzen und Papageien bekannt ist, hat ihrem „Azor“, den sie täglich spazieren führt, neuerdings eine prächtige Decke anfertigen lassen, die aus gelbem Atlas gefertigt ist und auf der rechten Seite das in Gold gestickte Monogramm der glücklichen Besitzerin trägt. Wo sich die beiden blicken lassen, erregen sie berechtigtes Aufsehen; aber ob sie nun Bewunderung oder Spott ernten, mit gleicher Ruhe schreiten Herrin und Hündchen ihres Weges. Wer sie sehen will — und der Anblick lohnt sich schon — der gehe Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr im Nerothal spazieren.

Ja, die Mode ist schon manchmal auf den Hund gekommen, auch ohne daß sie dafür bestimmt war. Augenblicklich hat sie mal vernünftige Anwendungen. Man will nämlich in Paris — und was dort geschieht, ist ja trotz

aller Proteste auch bei uns noch maßgebend — den Handschuh ganz abschaffen. Daß die Herren diese „Zwangsjacke der Civilisation“ schon seit einiger Zeit auf den Aussterbeetat gesetzt haben, ist bekannt; jetzt verzichten aber auch die Damen auf Bälle und in Gesellschaften auf den Handschuh. Soweit wäre die Sache im Princip ja ganz annehmbar; aber nun kommen die Extravaganzen: Die Ärmel reichen bis nahezu an die Finger, diese selbst sind mit einer Unzahl von Ringen bedeckt, die Nägel hat eine geniale „Manicure“ mandelförmig abgerundet, polirt und rosenroth gefärbt; was sollte also da noch ein Handschuh? Selbst auf der Straße weiß man den Handschuh zu entbehren, wenigstens theilweise; er verhilft nun, wie man bei den Bisten constatiren kann, einzig die linke Hand, die rechte bleibt entblößt und läßt die Ringcollection bewundern. Kommt sie dann auf der Straße in Contact mit der kalten Luft, schlüpft sie eilig in die an der funkelnden Diamantkette hängende Muffe. Auf Bällen trägt man keine oder nur seidene Halbhandschuhe. So sehen die Erzeuger der traditionellen Lederhandschuhe die Zukunft grau in grau. Selbst Yvette Guilbert, die Erfinderin der berühmten langen, schwarzen Handschuhe, hat auf dieses bei ihr typische gewordene Toilette-detail verzichtet; man konnte bei den letzten Vorstellungen, die sie vor ihrer Erkrankung gab, bemerken, daß sie — keine Handschuhe mehr trug. Die Pariserinnen sind auf diese neueste — Griparrisch nicht wenig stolz; daß ein Duzend monumentaler Ringe, die jetzt ein unentbehrlicher Toiletteartikel geworden, mehr kostet, antwortet man den Damen nicht; wer wäre so ungalant, einer schönen Frau zu widersprechen?

werden jetzt die Patronen verwendet, die Joubert verboten hatte.
Nach einer amtlichen Depesche aus Spearman's Camp betrugen die britischen Verluste am 24. d. 6 Offiziere todt, 13 verwundet, 18 Mann todt, 142 verwundet, 31 vermißt.

Eine entscheidende Schlacht.

Inzwischen ist eingetreten, was nach der ganzen Sachlage nicht ausbleiben konnte: das Schicksal der Engländer hat sich erfüllt und die Buren haben die Truppen des Generals Warren aufs Haupt geschlagen. Wir erhalten folgende, bereits durch Extrablatt bekannt gegebene Depesche:

* Brüssel, 27. Januar, 9 Uhr 35 Min., Vormittags. Eine Kabeldepesche aus Pretoria meldet die gänzliche Vernichtung des Armeekorps des englischen Generals Warren. Dasselbe verlor 800 Tote und Verwundete, außerdem machten die Buren 1500 Gefangene und erbeuteten 17 Kanonen. Die Buren verfolgten die Engländer bis an das Hauptquartier des Generals Buller. Der Sieg ist absolut entscheidend.

Bestätigt sich die Depesche in ihrem vollen Umfange — und es ist keine Ursache, daran zu zweifeln, dann sind die Folgen klar abzusehen. Die Engländer sind nicht im Stande, sich von dieser Schlappe zu erholen, denn alles was sie von Reservetruppen noch ins Feld schicken können, ist absolut mindervertheilbar, ja geradezu unbrauchbares Menschenmaterial. Dazu kommt, daß nunmehr keine Aussicht mehr besteht, Ladysmith zu entsetzen. Der Aufstand in der Kapkolonie wird mit lodenden Flammen um sich greifen und die Colonialmachtstellung des Folgen Britenreiches ist durch den freventlich herausgeschickten Krieg aufs Größte bedroht. Zu allem Unglück für die Briten kommt auch noch die Meldung, daß der von den Buren schwer verwundete General Woodgate seinen Verletzungen erliegen ist. Man denke sich in die Lage der Engländer, die geradezu eine verzweifelte genannt werden muß: zurückgeworfen ist an das Hauptquartier Buller's, des „großen Schinders“, wie ihn seine eigenen Leute nennen, des Mannes, dessen strategische Talente sich im Burenkrieg in einem so traurigen Maße gezeigt haben. Wie ein solcher Heerführer die völlig in Verwirrung befindlichen Truppenteile wieder sammeln und wenigstens zu einem geordneten Rückzug führen soll, ist unerfindlich. Auch von General Warren ist kaum ein tatsächlicher Rückzugsplan zu erwarten; sein Sturm auf den Spionkop war nicht anderes, als eine letzte Verzweiflungsthat und er hat für den Rückzug offenbar nicht die geringste Fürsorge getroffen. So ist es höchstwahrscheinlich, daß die Engländer in einer Raufschlacht festliegen und daß der Anfang vom Ende des Krieges und vom Ende des britischen Weltreiches gekommen ist.

Bisher haben es die Buren merkwürdigerweise verstanden, die Flucht ihrer Gegner durch rücksichtslose Verfolgung auszunutzen; man darf nicht annehmen, daß sie wieder in diesen Fehler verfallen. Denn jetzt gilt es, die Briten zu demütigen und ihnen ihre Wülfte nach Transvaal Goldminen für immer zu verkleiden.

In England wird heute Kummer und schweres Leid eingetretet sein. Mit banger Sorge wird Mr. Chamberlain der Parlamentseröffnung entgegenzusehen, denn wenn ihn jetzt nicht die Enttäuschung des ganzen englischen Volkes von seinem Ministerseßel jagt, dann muß schon ein Wunder geschehen.

Was im Schooße der Zeiten schlummert — wer kann es wissen! Reicht möglich, daß die ägyptische Frage aufgerollt wird, oder daß in Indien die Kriegsfackel entzündet. Ueberall wo die englische Flagge weht, ist die Luft mit Elektrizität geladen und dunkle Gewitterwolken zähen sich über dem britischen Weltreiche zusammen.

... Und der Prinz von Wales hat sich gestern den besten Jockey für die diesjährige Renn-Campagne engagiert!!!

König Leopold von Belgien

Ist eine stark impulsive Natur. Er ist, von Kaiser Wilhelm abgesehen, einer der rühmlichsten Regenten. Schon sein afrikanisches Nefenunternehmen, die Gründung des Kongostaates, läßt das erkennen. An dem Plan, eine belgische Kriegsflotte zu schaffen, hält der König fest, trotzdem dies Projekt von Anfang an im Lande auf starken Widerstand stieß. Von der Idee, die Kriegsschiffe in England bauen und mit englischen Matrosen als Stammmannschaften besetzen zu lassen, scheint er aber zurückgekommen zu sein. Aus mancherlei Anzeichen ist zu entnehmen, daß sein Interesse in erhöhtem Maße den maritimen Angelegenheiten des benachbarten Frankreich sich zuwendet. Daß Belgien heute in Ostafrika eine besondere wirtschaftliche Einflusssphäre besitzt, verdankt es seinem König. Er erfaßte den rechten Augenblick, als die Mächte zur „Auftheilung“ Afrikas schritten, sich der Unterstützung freundschaftlich gesinnter Rabinette

zu versichern, und verschaffte so seinem Lande ohne jede Mittelschaltung militärischer Nachbarn wertvolle Eisenbahnkonzessionen in den besten Bezirken des Reichs der Mitte. König Leopold erstreckt aber ein „größeres Belgien“ im fernen Osten. In parlamentarischen Kreisen Brüssels erzählt man sich, der Regent beabsichtige mit offizieller diplomatischer Hilfe Frankreichs und moralischer Unterstützung Deutschlands in China ausgedehnten Landbesitz, und zwar für seine Person, zu erwerben. Der seit geraumer Zeit in Berlin weilende belgische Ministerpräsident Beernaert soll Kaiser Wilhelm um moralische Unterstützung dieses Projektes seines Königs gebeten haben. Die Mission Herrn Beernaert's kam übrigens ganz kürzlich in der Budgetkommission des Reichstags zur Sprache. Kolonial-Direktor v. Buchta erklärte, daß es sich bei diesen Konferenzen um Grenzregulierungen mit dem Kongostaat handle. Gleichlautend den Bescheid gab der belgische Minister des Auswärtigen auf eine Anfrage in der Kammer. Der Inhalt beider Antworten schließt nicht aus, daß auch über das neue China-Unternehmen König Leopold's verhandelt worden ist. Denn der Landwerb betrifft eine rein private Angelegenheit, für die deutsche Diplomatie lediglich ein Wort einlegen soll, ohne dadurch weitere Verbindlichkeiten einzugehen. Es ist ein Freundschaftsdiens, eine Gefälligkeit, nichts anderes, für Deutschland aber vielleicht insofern von Wert, als es das Entgegenkommen Belgiens bei den Grenzregulierungen in Afrika beeinflusst. In Pekingler Hofkreisen freilich soll keine Reizung zu weiteren Gebietsabtretungen vorhanden sein. Vielleicht macht man aber mit dem „ehrlichen Käufer“, Belgien, dem ja politische Absichten durchaus fern liegen, eine Ausnahme.

Politische Tagesübersicht.

* Wiesbaden, 27. Januar.

Internationales Seerecht.

Aus Berlin, 26. Januar, wird uns von unserem R.-Correspondenten geschrieben:

Man hatte bisher die englische Regierung wenig geneigt gefunden, mit anderen Staaten in einen Meinungsaustausch über internationales Seerecht einzutreten. Es ist bequemer und vortheilhafter für England, wenn es die Frage, ob ein fremdes Schiff auf dem Wege nach Südafrika Kriegskontrollen führt, von Fall zu Fall behandelt. Das heißt: England konnte Nationen gegenüber, denen es Rücksichten schuldig zu sein glaubt, milder verfahren, anderen Nationen, wie Deutschland, gegenüber um so enger Grenzen des Begriffs Kontrollen ziehen. Heute mit einem Male übertrifft die Londoner „Times“ die politische Welt mit der Nachricht, daß einleitende Schritte zu einer umfassenden Erörterung der Frage der Kriegskontrollen „offen und bereitwillig von der englischen Regierung aufgenommen werden.“ Diese Meldung muß zutreffen, denn sie ist von dem unter der Censur des Auswärtigen Amtes stehenden offiziellen Depeschembureau weitergegeben worden. Wie erklärt sich ein solches unerwartetes Entgegenkommen? Es scheint, daß die Reichstags-Rede des Grafen Bülows die französische und russische Diplomatie animiert hat, in London sich ebenfalls über die „Grundzüge“ des englischen Separat-Seerechts zu informieren und eine Diskussion der englischen Auffassung für wünschenswerth zu erklären. Ebenso möchten die Ver. Staaten gerne wissen, woran sie sind, wenn nochmals einem ihrer Schiffe das Mißgeschick widerfährt, von einer englischen Seebehörde angehalten zu werden. Es muß schon von mehreren Seiten und mit kräftigen Mitteln auf die englische Regierung eingewirkt worden sein, um sie zu einer „offenen“ und „bereitwilligen“ Theilnahme an der Seemächts-Erörterung zu bestimmen. Freilich — der Krieg kann zu Ende sein, bis die Mächte mit England über diesen wichtigen Gegenstand im Reinen sind. In der Verschleppungstaktik findet England höchstens in China einen ebenbürtigen Rivalen. Aber es wird in diesem Jahrhundert ungeachtet aller Friedensmanifeste noch mancher Krieg geführt werden. Ein klares, von den Mächten anerkanntes Seerecht verhindert dann wenigstens, daß dem Handel und der Industrie unheilvoller Länderempfindlichkeit Schade zugefügt wird. So stellt sich erfreulicherweise immer mehr heraus, daß die ganze Thätigkeit unseres Auswärtigen Amtes, die sich an die Beschlagnahme deutscher Schiffe knüpfte, von weittragender, allen Mächten zugutekommender Bedeutung ist. England hat wider Willen selbst den Weg gewiesen zu einem Fortschritt auf dem Gebiete des Völkerrechts. Das ist der Humor von der Sache, für den man im britischen Kabinett wohl nur ein grimmes Verständnis haben wird.

Die Hamburger Bark „Saus Wagner“

ist noch immer in Port Elisabeth beschlagnahmt. Die Meldung, das Schiff sei von den englischen Behörden aufgegeben worden, die als Kriegs-Kontrollen bezeichneten Güter zu löschen und darauf sei das Schiff weiter gefahren, wird von Hamburg aus dementirt.

aufgeht, ist bei Frau Lehmann selbstverständlich. Alle Arien und Recitative sang diese Norma, ebenso die Duette mit Adalgisa (Frl. Robinson) mit unübertrefflichem Geschmack, großartig und leidenschaftlich in Spiel und Gesang bis auf die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitet. Die majestätische Erscheinung der Norma fand in Frl. Robinson als Violoncellistin Adalgisa eine entzückende Partnerin. Auch heute beherrschte Frl. Robinson ihre Aufgabe mit vollem Verständnis nach jeder Richtung hin und der warme Beifall galt nicht minder ihr, als dem berühmten Gaste.

Herr Costa, etwas eingezwängt in seinem römischen Consul-Costüm, entwickelte, vielleicht unter dem Eindruck einer anfänglichen Befangenheit, nicht sofort den nöthigen freien Anlauf; seine Leistung wurde jedoch im Laufe des Abends geschmeidiger und erzielte immerhin die besten Wirkungen. Als Druidenhaupt Oorist hatte Herr Schwegler seine höhere Aufgabe zur Verfügung stellen müssen; mit gewohnter Sicherheit entledigte er sich seiner Aufgabe.

Die musikalische Direction der Oper lag in Professor Mannsardt's Händen und es war somit für ein präcises Ensemble und diskretes Gesangs-Accompagnement — das ist ja die Rolle des Orchesters bei Bellini — gesorgt.

Das Theater war ausverkauft und bröhnender Beifall belohnte die ausgezeichneten Leistungen der beiden Haupt-Darstellerinnen.

C. H.

* Josef Lauff ist Donnerstag Abend mit seiner Gemahlin von Berlin nach Wiesbaden zurückgekehrt, da die für gestern im Berliner Schauspielhaus angelegt gewesene Premiere des „Eisenbahn“ wegen des Todes der Mutter der Kaiserin bis nach Ablauf der Posttrauer verschoben wurde.

Die Flottenvorlage im Bundesrath

In der Donnerstags-Sitzung des Bundesrathes stand die Flotten-Vorlage zwar nicht auf der Tagesordnung, wurde aber debattirt angenommen unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß eine eingehende Verathung der Decksfrage nachträglich erfolgt, weil die süddeutschen Staaten Sicherheit verlangten, daß keine Erhöhung der Beitragsbeiträge eintrete.

Die Strife der Kohlenarbeiter.

Man meldet uns aus Prag, 28. Januar: Die Situation im böhmischen Streikgebiet hat sich verschärft. Da wegen des Streikes der Maschinen- und Heizer der Wasserhaltungs-Maschinen für die Schächte die Gefahr des Erfassens besteht, wird gegen die streikenden Arbeiter die Untersuchung wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit eingeleitet.

Um die Streikbewegung so schnell als möglich zu beenden, wird die Regierung den Gewerlen und den Arbeitern vorschlagen, sich dem Schiedsgericht der Regierung zu unterwerfen.

Thronwechsel in China.

Das Bureau Dalziel meldet aus Shanghai: Die Kaiserin-Wittve hielt am 25. Januar eine Rathssitzung der Regierungsgesellschaft und kaiserlichen Familien-Mitglieder ab, wobei ihre Absicht angekündigt wurde, den Kaiser abzusetzen und seinen Nachfolger zu ernennen. Der Vater des neuen Kaisers ist das Haupt der großen geheimen Gesellschaft „vom langen Messer und der Woge.“ Die Chinesen sind mit dem Regierungswechsel nicht zufrieden. Sie prophezeien eine furchtbare Erhebung. Das Schicksal des bisherigen Kaisers ist unbekannt. Einem Bericht zufolge soll er nach der Abdankung Selbstmord begangen haben. Eine Abtheilung französischer Marine-Soldaten ist in Peking angelangt. Man zweifelt nicht daran, daß die Rivalen Englands die durch den südafrikanischen Krieg gegebene Gelegenheit zur Ausbreitung ihres Einflusses prompt ergreifen werden. Es heißt, die englische Gesandtschaft wurde durch die Enthronung des Kaisers total überfallen.

Wie die „North China Daily News“ melden, wird durch ein in vorletzter Nacht von dem Kaiser Kuang-sü unterzeichnetes Edict der neun Jahre alte Sohn des Prinzen Luano Namens Puting zum neuen Kaiser ernannt. Er wird am 31. d. M. den Thron besteigen.

Deutschland.

* Berlin, 26. Januar. Die Nachricht von der Ermordung des Regierungsrathes Dr. Pless auf der Concession der Süd-Kamerun-Gesellschaft am Congofluß wird den Berl. Neuheiten Nachrichten bestätigt. Dr. Pless ist von den Eingeborenen durch Pfeilschüsse getödtet worden. — Demselben Blatte zufolge erhält sich in parlamentarischen Kreisen die Ueberzeugung, daß die Annahme der Flotten-Vorlage im Reichstage gesichert ist. — Nach einer Meldung aus Dresden wird die Leiche der Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein heute Abend nach Primtenau überführt. — Wie der Reichs-Anzeiger meldet, legt der königliche Hof heute für die Herzogin Adelheid Trauer auf drei Wochen und zwar bis einschließlich 16. Februar an.

Aus aller Welt.

* Eine Unterredung mit Fräulein Chamberlain. Eine Redakteurin der „Freunde“, Frau Andrea Terh, machte jüngst den Versuch, Herrn Chamberlain aufzufragen, aber nach den unangenehmen Geschehnissen, die ihm vor Kurzem aus einem Gespräch mit einem Journalisten erwachsen sind, hat der Chef des britischen Colonialamtes eine heilige Scheu vor Interviews. Dagegen bemühte sich Fräulein Chamberlain, die als die Exgeria ihres Vaters gilt, die glänzendste Gelegenheit, um eine nette Bosheit gegen den alten Cham-Krleger loszulassen. „Die Tasse Kaffee“, erzählte Fräulein Chamberlain, ist im Transvaal ungefähr dasselbe, was in Frankreich der „pot-de-vin“ ist. Wenn Krüger ein gutes Geschäft gemacht, z. B. eine Minenconcession bewilligt hat, sagt er leutselig: „Jetzt, lieber Herr, gestatten Sie mir, daß ich Ihnen eine Tasse Kaffee anbiete. Meine Frau wird sie selbst bringen.“ Das ist eine feststehende Formel. Der „liebe Herr“ weiß sofort, worum es sich handelt; und wenn Frau Krüger ihm mit anmuthigem Lächeln die angekündigte Tasse Kaffee bringt, steht er ihr die üblichen Procente in die Hand.“ Mit Beatrice Chamberlain hätte die Interviews doch wohl lieber ihrem Vater überlassen sollen, der lügt und verleumdet wenigstens geschickter.

* Aus dem Soldatenleben. Zwei Anekdoten aus dem Soldatenleben erzählt der „Kgl. Rundsch.“ ein Freund dieses Blattes: Im Militär-Gerichtsverfahren ist es üblich, etwaige Zeugen aus dem Civilstande vor das Gericht zu laden, um auf diese Weise einen umständlichen Verkehr mit dem Civilgericht zu vermeiden. Die Zeugen können nicht gezwungen werden, zu erscheinen, eine Strafbefehl wegen Nichterscheins muß deshalb unterbleiben, doch fügt man wohl der Vorladung, um ihr mehr Gewicht zu geben, die Worte bei: „Nichterscheinen zieht die gesetzlichen Folgen nach sich.“ Die Folgen sind gleich Null. In einer Beladungsklage mußte ich nun mehrere Civilisten vernehmen, der Schreiber schrieb nach Dictat die erste Ladung, fertigte danach die übrigen an und legte sie mit zur Unterschrift vor. Schon hatte ich meinen Namen zweimal unterschrieben, da überflog ich noch einmal das Blatt, und was sahen meine Augen? In der Unterschriftsliste wieder u. f. w. werden Sie als Zeuge geladen. Nichterscheinen zieht die gesetzlichen Folgen nach sich.“ — Referendar v. R. und Herr B. sind als Zeugen im Mandover in demselben Hause und demselben Zimmer einquartirt; v. R. ein besonders gut gebildeter Herr, B. durch Erziehung weniger ausgezeichnet. Beim Anziehen sieht v. R. voller Entsetzen, wie B. des v. R. Zahnbürste zum Munde führt. „Aber erlauben Sie“, ruft er, „daß ist meine Zahnbürste!“ — „O Verzeihung“, sagt B., „ich dachte, sie gehört den Wirthschaftern.“

* Ein Todesurtheil aufgehoben. Vom Schwurgericht in Ostrowo ist am 29. November v. J. der Maurergeselle Maximilian Chmielewski aus Polen wegen Ermordung seiner Geliebten zum Tode verurtheilt worden. Er hat die That am 12. August v. J. begangen, und am 15. August ist die Verlebte gestorben. Sie ist am 12. August als Zeugin eiblich vernommen worden. Das über die Vernehmung aufgenommene Protokoll wurde in der Hauptverhandlung vorgelesen. Hieran knüpfte sich eine Rüge, welche der Angeklagte in seiner Revision erhob. Er machte nämlich geltend, daß die Ermordete seine Braut gewesen sei, was sich aus dem Vorhandensein von Verlobungsringen ergebe, und daß er die Absicht gehabt habe, sie zu heirathen. Habe aber sonach ein ernsthaftes Verhältniß vorliegen, so sei es notwendig gewesen, die Zeugin vor ihrer Vernehmung auf ihr Recht, die Aussage oder wenigstens die Vernehmung derselben abzulehnen, hinzuweisen. Dies sei dem Gef. zuwider unterlassen worden. — Das Reichsgericht hob am Dienstag das Urtheil auf und verwies die Sache an das Schwurgericht zurück, da der gerügte Verstoß in der That vorliege und die Möglichkeit nicht zu bestreiten sei, daß das Urtheil auf demselben beruhe.

Kunst und Wissenschaft.

Freitag, den 26. Januar. „Norma“, große Oper in 3 Akten von Bellini.

Wie schön und lieblich ist es, wenn der Referent aus seinem kritischen Pöhlhorn nur Lob und Anerkennung spenden kann. Gestern das Rosenthal-Concert, heute Willi Lehmann-Gaspiel, nächstens Willy Burmeister-Auftritte (Burmeister gilt jetzt als erster Violoncellist), das ist für die Wiesbadener Concert- und Theaterbesucher eine ideale Zeit. Ich danke Gott, daß ich nicht über die Oper Norma selbst zu berichten brauche, man kann einmal nicht aller Welt's-Freund sein; wer an Mozart und Beethoven glaubt und wer die musikalische Reformation Richard Wagners mit erlebt hat, der wird eben Bellini für einen musikalischen Heiden erklären. Daß auch die Heiden ihre guten Seiten haben, das wird ja Niemand bestreiten. Die Gesangkunst Bellini's, ich meine seine Art, für die Stimme zu schreiben, ist von eben so großem Zauber als angemessener Natürlichkeit für das Stimmorgan, auch glückt es ihm in Norma am Schluß eine besonders große dramatische Wirkung zu erzielen, freilich aber mit den gruseligsten Mitteln, indem Norma zuerst mit gekrümmtem Dolche ihren Kindern den Tod bringen will, dann mit mächtigem Schwerte ihrem treulosen Römer droht und schließlich ihre Nebenbuhlerin Adalgisa ihrer Rache opfern möchte, bis sie sich schließlich selbst zum Opfer bringt und mit ihrem in der Todesstunde wieder verführten Sever durch die Hand der Druiden den Sühnetod stirbt.

Man kann sich denken, daß Frau Willi Lehmann die stolze Walfüre, die böse Otrud und die brave Leonore, auch die Norma von der rechten Seite an- und aussagt. Vor Allem ist es der großen Sangesmeisterin, wenn sie die Norma singt, darum zu thun, zu zeigen, daß sie den hot canto beherrscht; daß sie dabei auch in der Rolle der Seherin Norma

Sank zu Beifallstürmen hinzureihen versteht. Daß ihre Kunst aber selbst auf die Stadtbewohner einen, — nun sagen wir: geradezu verwirrenden Einfluß ausübt, das hat die Sängerin bisher wohl nicht gewußt und das Wiesbadener Stadtverordneten-Collegium war es, das diese interessante Thatsache gestern zum erstenmal an den Tag brachte. Unerwartet werden ihre wahre Freude daran gehabt haben, wie glatt und debattelos der Tagesordnung lange Reihe immer länger wurde. Als aber trotzdem die siebente Stunde nahte und die langwierige Beratung der projektirten Vorortbahnen Dohheim und Bierstadt noch immer nicht überstanden war, da bemächtigte sich eines Theiles des Collegiums eine sichtbare Unruhe. Immer mehr wuchsen sie und immer nervöser wurden einzelne Mitglieder des Collegiums. Schon ordnete der Referent seine Papiere, um nun sein eingehendes Referat mit überzeugender Gründlichkeit zu erstatten, da löste sich die Spannung und einer der Nervösesten ergriff zur „Geschäftsordnung“ das Wort. „Meine Herren“, — also hub er an, — ich beantrage die Vertagung!“ Und bald löste sich die Spannung. „Ja, meine Herren“, erklärt der Redner, „die Vili Lehmann ist leider nicht jeden Tag in Wiesbaden“, (lang andauerndes Kopfnicken), „und da ich ganz genau weiß, (mit scharfer Betonung) daß noch mehrere Herren außer mir heute die Oper zu besuchen wünschen, halte ich die Vertagung dieser langwierigen Beratung für gerechtfertigt.“ — Die feierliche Stille, die nach diesen Worten den Saal erfüllte, ward nur unterbrochen durch das leise, verhaltene Lachen, zu dem sich leise Spötter berufen fühlten. Und ein anderer Redner erhob sich und meinte schüchtern, die Vili Lehmann sei doch kein Hinderniß, diese ungemein dringende Bahnvorlage zu beraten; was sollten bloß die Leute denken, wenn so etwas in die Zeitung käme. — Und ein Stadtrath meldete sich zum Wort und erklärte gestrenge, daß die Rgl. Regierung auf die Entscheidung warte. Er bitte also ganz dringend, von Frau Lehmann abzusehen. — Schon schien eine lange Debatte sich zu entwickeln, denn auch die Lehmannianer rüsteten zu Gegenerklärungen. Doch endlich kam die Klärung. Es ergreift das Wort unser Herr Oberbürgermeister und mit gültigem Nicken beruhigt er also: „Aber, meine Herren, nehmen Sie die Sache doch nicht so ernst! Es handelt sich ja bloß um eine principielle Stellungnahme und die erfordert nicht lange Zeit.“ Sprach und die Abstimmung folgte, die mit Majorität das Ergebnis hatte, das Collegium heuge sich nicht der Autorität einer Vili Lehmann sondern halte die Regierungsvorlage für wichtiger. — Und die Beratung begann. Wie sich nun die Lehmann-freundlichen Stadträte hielten, ob sie aufglühenden Kohlen selbstverleugnend ausscharten oder ob sie, — einer nach dem andern, — langsam, aber feste trotz Regierungsvorlage verschwanden, — darüber schweigt das Berichtshatters Geschwätzgeißel.....

* **Allgemeiner Carneval 1900.** Die am Sonntag, den 4. Februar Abends 8 Uhr zur Einleitung der gesammten Carnevalsfestlichkeiten im Theater saale der Walhalla stattfindende allgemeine Carnevalfeier Wiesbadens verspricht eine carnevalistische Veranstaltung allerersten Ranges zu werden. Dieselbe wird eingeleitet durch ein glänzendes Eröffnungsspiel mit der Tendenz: „Der Wiesbadener Carneval ist wieder erwacht“. Die ersten Rednerstühle befreundeter Vereine von Mainz, Coblenz, Wiesloch und Bingen werden ihr Licht leuchten lassen, auch beliebige Mitglieder hiesiger Theater haben in liebenswürdigster Weise ihre Mitwirkung zugesagt. Ein hiesiger Männergesangsverein wird die allgemeine Feier durch den Vortrag einiger Männerchöre verschönern. Für alle Redner und Vortragenden hat der geschäftsführende Ausschuss offizielle Orden mit Schleifen gestiftet, welche in 3 Klassen zur Vertheilung gelangen. Die Nachfrage nach Karten ist schon jetzt eine sehr rege und dürfte somit eine Vollzählung zu erwarten sein, die ihres Gleichen suchen wird.

* **Vorortbahn nach Dohheim und Bierstadt.** Endlich, nach langer Vorberatung und gründlicher Erwägung sind die Wege gebahnt für ein Unternehmen, das nicht nur für Wiesbaden sondern namentlich für die rasch aufblühenden Gemeinden Dohheim und Bierstadt von unbeschätter Tragweite ist. Der gestrigen Stadtverordnetenversammlung lag ein Commissionsbericht vor, betreffend die Ausführung technischer Vorarbeiten zur Erlangung der Concession für die Vorortbahnen nach den bereits genannten zwei Gemeinden. — Die Einzelheiten des Bahnprojektes dürften noch nicht allgemein bekannt sein. Es ist geplant, die Linie Dohheim über die Dohheimer-, Schwalbacher- und Friedrichstraße nach dem Marktplatz zu führen, woselbst sie Anschluß finden soll an die Bierstädter Linie, die vom Marktplatz aus durch die Friedrich-Franfurter- und Bierstadterstraße zu führen wäre. — Eventuell komme statt dessen auch eine Linienführung durch die Humboldt-, Solm-, Klinkenstraße oder durch Hainweg, Guffab-Freitag- und Klinkenstraße in Betracht. Technische Schwierigkeiten irgend welcher Art liegen nach dem Commissionsberichte nicht vor; andererseits ist in Folge der starken Frequenz nach jenen Orten an einer Rentabilität der Bahn, die als elektrische Bahn bekanntlich gedacht ist, gar nicht zu zweifeln. Zunächst ist eine Aufgabe, die zur Commissions-Arbeit nötigen Pläne und Unterlagen zu beschaffen, auf Grund welcher der Magistrat sodann mit einzelnen Gesellschaften unterhandeln kann. Die Commission schlägt daher vor, die Stadtverordneten sollen dem Magistratsantrag zustimmen, dahingehend: Das Stadtverordneten-Collegium sei principiell damit einverstanden, daß die technischen Vorarbeiten ehestens durch Herrn Ingenieur v. Müller ausgeführt und die nötigen Geldmittel hierzu zur Verfügung gestellt werden. — Nachdem in geheimer Sitzung über die Geheimhaltung dieses Beratungsgegenstandes zuvor abgestimmt worden war, folgte eine eingehende Debatte, worauf der Magistratsantrag schließlich mit großer Mehrheit angenommen wurde. Der flotte Fortgang des als allgemeines Bedürfnis empfundenen Bahnbaues erscheint hiermit nunmehr gesichert.

* **Kath. Kaufm. Verein.** Es sei hiermit nochmals mitgeteilt, daß der Maskenball des Kath. Kaufmännischen Vereins am Sonntag, den 18. Februar im Festsaale des Kathol. Gesellvereins stattfindet. Große Vorbereitungen sind im Gange.

* **Carnevalistisches.** Der Kath. Leseverein beabsichtigt, gemeinschaftlich mit dem Kath. Kaufmännischen Verein am Fastnacht-Sonntag, den 25. Februar, im Saale des Kath. Lesevereins, eine carnevalistische Feier zu veranstalten. Auf Näheres werden wir später noch zurückkommen.

* **Bäderverband.** Der Deutsche Bäderverband veranstaltet am Sonntag im Saale zum „Burggrafen“ eine große carnevalistische Sitzung mit Ball, Verloosung und komischen Vorträgen. Da den Bädern maffenhast „Material“ zur Verfügung steht, verspricht die Veranstaltung glänzend zu verlaufen. Im Uebbrigen verweisen wir auf den Anzeigen-Teil.

* **Neue Concordia.** Der Gesangsverein „Neue Concordia“ veranstaltet Sonntag, den 28. d. M. im Römeraal eine große carnevalistische Damsitzung mit Tanz. Wie aus dem Annoncentheil

ersichtlich, hat das rührige Comité keine Mühe und Arbeit gescheut, nur Gutes und Neues zu bieten. Der Einzug des Comités findet 4 Uhr 11 Minuten Nachmittags statt. Dem Abzug desselben (etwa 8 Uhr) schließt sich sofort Tanz an.

* **Frühling im Winter.** Wen ein Sonntagsausflug nach Frankfurt führt, der veräume nicht, dem dortigen Palmengarten einen Besuch zu widmen. Mit der höher steigenden Sonne mehrte sich dort auch die Zahl der Blütenpflanzen, die theils freiwillig, theils durch hohe Wärmegrade getrieben, ihre Blüten entwickeln und den Besuchern des Gartens in der Blüthengalerie immer neue Abwechslung zu bieten. So zeigen sich jetzt die Kamellen in besonders reicher Blütenentwicklung in dem östlichen Gange, wo sie ein farbenreiches schönes Bild bieten, das gerade jetzt in seiner schönsten Entwicklung sich zeigt und einen ungetrübten Genuß gewährt. Weiter finden wir eine reizende Gruppe aus Spacanthus, Tulpen, Scilla und chinesischen Primeln unter denen besonders die tiefblaue Varietät herrschendes Aufsehen erregt; immer gern gesehen sind die Nelken in ihrer einfachen Schönheit. Weißer und blauer Flieder erfreut im Nordgang mit lieblichem Duft; Azallen, Spiraen und die an der Spitze der grazios überhängenden Zweige stehenden purpurnen Blütenbüschel des Hamamelis (Cestrum elegans) bringen hier angenehme Abwechslung. Eine Gruppe schöner Alpenveilchen beschließt in der nordwestlichen Ecke das Blütenbild. Wir freuen uns im Palmengarten immer wieder der herrlichen Entwicklung, welche die Pflanzen zeigen. Das dunkle Grün der Palmen, angenehm unterbrochen vom hellen Hellgrün der älterlich gefiederter Farnen, hebt sich aus dem mannigfaltig gehaltenen Untergrund, der aus Bromeliaceen, Anthurien, kleineren Palmen u. a. m. gebildet ist, wirkungsvoll empor. Wenn man sich nach den Gewächshäusern begibt, wird man auch manches Schöne und Interessante finden.

* **Das landwirtschaftliche Institut zu Hof Geisberg** hielt mit Rücksicht auf die auswärts wohnenden Schüler schon gestern, Freitag, den 26. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, die Schulfestfeier anlässlich des Geburtstages des Kaisers ab. Die Feier wurde durch die Absingung des Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles“ eingeleitet. Darauf hielt der Lehrer der Rechtskunde an der Anstalt, Herr Königl. Gerichtsassessor Dr. Weichmann eine der Bedeutung des Tages entsprechende Ansprache, welche in ein begeistertes ausgenommenes dreifaches Hoch auf den Kaiser ausklang. Mit der Absingung der Nationalhymne erreichte die patriotische Feier ihr Ende.

* **Walhalla-Theater.** Großen Beifall fand am Freitag das Wetttauchen zwischen Herrn Aller und einem Mainzer Amateur. Letzterer erwies sich nicht nur als geschickter Taucher, sondern auch als guter, wenn auch unfreiwilliger Komiker, indem er von seiner Aufgabe nur das eigentliche Dauertauchen ernst zu nehmen schien. Aber auch hierin mußte er in Herrn Aller seinen Meister anerkennen, der volle 3 1/2 Minuten unter Wasser blieb, während er es nur auf eine Minute brachte, — immerhin eine respektable Leistung. — Inzwischen hat sich außer Herrn Adolf Busch, Mitglied des Wiesbadener Marinevereins, noch ein Herr gemeldet, der den Kampf wagen will. Die Direktion hat deshalb vielen Wünschen nachgebend auf Sonntag Abend ein zweites Wetttauchen festgesetzt und für den besten der beiden Amateure eine silberne Medaille bestimmt. Gewiß kann ein solcher Wettkampf unter ebenbürtigen Amateuren des größten Interesses gewiß sein, zumal einer der beiden Wiesbadener ist.

* **Ein Buren-Abend.** Am 7. Februar wird in der Turnhalle Hellmündstraße 25 eine Veranstaltung zu Gunsten der im Kriege mit England verwundeten Buren und Deutschen und der Angehörigen derselben stattfinden. Ein Auszug, der sich aus Angehörigen der verschiedensten Stände und Berufsclassen zusammensetzt, wird demnächst Näheres veröffentlichen.

* **Rothzuckerbrechen?** Die Wiesbadener Staatsanwaltschaft sucht um Auskunft über den Verbleib der 15-jährigen Barbara Reidt aus Niederwalluf. Man befürchtet, daß das Mädchen einem Rothzuckerbrechen zum Opfer fiel und daraufhin Selbstmord begangen hat.

* **Kaiser-Geburtstagsfeier.** Der Wiesbadener „Eisenbahn-Fahrbeamten- und Bahnsteig-schaffner-Verein“ hält zu Ehren des Geburtstages des Kaisers am 30. dieses Monats, Abends 8 Uhr, in der Turnhalle, Welltrichstraße (bei Herrn Waldbaus) einen Familien-Abend mit darauffolgendem Tanzfranzösen ab. — Der „Christl. Verein junger Männer“ und der „Evangel. Männer- und Jünglings-Verein“ werden auch in diesem Jahre die Kaiser-Geburtstagsfeier gemeinsam begehen und zwar Sonntag, den 28. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Saale des Evangel. Vereinshauses, Platterstraße 2. Gäste sind willkommen. — Die „Krieger- und Litteratur-Kameradschaft Kaiser Wilhelm II.“ feiert den Geburtstag des Kaisers am 27. d. Mts. im oberen Saale des Kathol. Gesellvereins. Es findet Concert und Theater statt, denen sich ein Ball anschließt.

* **Die Kaisergeburtstagsfeier** ist programm-gemäß verlaufen. Nachdem gestern Abend der Zapfenstreich stattgefunden, ist heute Morgen bei dem Herrn Regierungspräsidenten ein Telegramm des Hofmarschallamts aus Berlin eingelaufen, demzufolge auf Anordnung des Kaisers keine Beschränkung des officiellen Festprogramms Platzgreifen soll. Demgemäß fanden heute Vormittag Abzug aller Mannschaften, Appell, Salutschießen der Artillerie, die angelegten Schulfestern und Nachmittags das große Festmahl im Curhaus unter Theilnahme von etwa 370 Personen statt. Abends feiert die Garnison compagneweise das Fest, dagegen wird, wie schon gestern gemeldet, der Ball im Curhaus ausfallen. Bei dem Festmahl sprach Herr Landgerichts-Präsident Stumpf sodann den Kaisertrost:

„Wiederum vereinigt zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät — unseres erhabenen Landesherren, das war der Wortlaut — folgen wir nicht nur einer althergebrachten Sitte, sondern es ist uns ein Vergnügen, den Gefühlen der Ehrfurcht und Liebe einen gemeinsamen Ausdruck zu verleihen. In unserer Festfreude mischt sich heute freilich ein Gefühl der Wehmuth und der

Trauer um den hohen Verlust, den unser Kaiserhaus in dem unerwarteten Hinscheiden der Mutter unserer geliebten Kaiserin erlitten hat. Wir nehmen innigsten Theil an dem Schmerze der Kaiserlichen Familie und wünschen von Herzen, daß Allerhöchstdieselbe vor ähnlichen trüben Schicksalen bis zu den spätesten Tagen möge bewahrt bleiben.

An der Wende des Jahrhunderts und indem wir die Erbschaft des Jahrhunderts übernehmen, liegt es nahe, einen kurzen Rückblick auf diesen Zeitraum zu werfen. Welche bedeutsamen und wunderbaren Wandlungen haben sich gerade für unser theures Vaterland im abgelaufenen Jahrhundert vollzogen! Bei Beginn desselben von ernsten inneren und äußeren Nothen bedroht, war Deutschland ein politisch ohnmächtiges Staatsgebilde. Aus seiner Erniedrigung unter der zeitweiligen Fremdherrschaft, aus seiner Zerplitterung in zahlreiche Einzelstaaten ist das Kaiserthum unter den Völkern an: Schlusse durch den Segen eines festen monarchischen Regiments nach stürmischen Ereignissen und schwerem Ringen unter unserem Heldenkaiser glorieichen Angebens und in: Beistande des größten Staatsmannes aller Zeiten zur nationalen Einheit und zur Weltmacht gelangt. Getreu den Traditionen seiner erlauchten Vorfahren, lenkt unser Kaiser und König die Geschichte Preußens und Deutschlands als erster Diener des Staates, wie es die Hohenzollernfürsten von jeher gewesen sind. Gewaltige bahnbrechende Fortschritte zeigen sich seit Gründung des Reiches auf allen Gebieten der Volkswohlfahrt, in der Förderung der sozialen Lage der Arbeiter, im Schulwesen, in den inneren Reformen in Staat und Gemeinde, in dem Ausbau des Reiches. Handel und Gewerbe blühen, Kunst und Wissenschaft gedeihen und die Technik hat einen ungeahnten Aufschwung genommen. In dem höchsten Gut des Friedens, der uns erhalten blieb, hat unser Kaiser das reiche Erbe seines Großvaters und Vaters getreulich und ruhmvoll bestritten und ist im Frieden selbst ein Mehrer des Reiches geworden. Seiner hohen Einsicht, seinem weit ausschauenden Blick und seinem unbegrenzten Pflichtgefühl haben wir es zu danken, wenn die Stellung des Reiches eine macht- und ehrenvolle ist, daß seine Bürger Achtung und Sicherheit genießen, daß deutscher Unternehmungsgestalt weit und früh ausgreifen und mit den mächtigsten Völkern erfolgreich wetteifern kann, deutscher Thakraft und deutschem Fleiße sich immer neue Bahnen eröffnen. Daß der Deutsche auch im Auslande sich sicheren Schutzes erfreut, Deutschlands Flagge in den entferntesten Meeren sich stolz entfaltet, es ist vor Allem das Werk unseres Kaisers, der es als seine höchste Aufgabe erkennt, sein deutsches Volk mächtig und fähig zu machen, die ihm verliehenen Gaben zu segensbringender Arbeit voll auszunutzen. Und wie ein politisch geeintes, großes und mächtig vorwärts strebendes Volk auch der Einheit im Reiche bedarf, so ist unter unseres Kaisers Regierung das schwierige Einigungswerk im Reich nunmehr glänzend zur Vollendung gebracht. Was auserlefene Geister ersehnt und erstrebt, es ist zur Wirklichkeit geworden. Im Inlande wie im Auslande steht der Deutsche von jetzt ab unter seinem eigenen Recht, einem trefflich ausgearbeiteten, auf heutigen Anschauungen aufgebauten und heutigen Bedürfnissen angepaßten einheitlichen Gesetzbuch. Ein Volk. Ein Reich. Ein Recht. Die Rechtseinheit bildet die Krönung der Reichseinheit. Wahrlich eine gewaltige, herzerhebende und herzerfreuende Erringung. Untrennbar verbunden mit der Umgestaltung des deutschen Rechts bleibt für immer der Name unseres Kaisers und wir dürfen mit dem Dichter sagen: „Es wird die Spur von seinen Erden Tagen nicht: Aeonon untergehen!“

Gerechten Stolzes blicken wir auf unseren Kaiser. Und vertraut das ganze Land, daß unter seinem mächtigen Scepter die Wohlfahrt Deutschlands in gleichem Maße gepflegt und gefördert wird, wie unter seinen ruhmgekrönten Vorfahren. Dank der weisen Vorsicht unseres Herrschers, der unsere Nation klug erhält und in dessen starker Hand das deutsche Schwert sicher ruht, sind wir gewiß, daß unser Volk, wenn nötig, jederzeit Gut und Blut einsetzen wird, um frevelhafte Angriffe auf die erkämpfte Einheit und fremden Uebermuth kraftvoll zurückzuweisen wird.

So ernst auch die Zeiten noch sein mögen und so hohe Aufgaben uns noch bevorstehen, wir dürfen mit froher Zuversicht auf eine gedeihliche und glückliche Fortentwicklung Deutschlands hoffen und umso aufrichtiger ist unser Wunsch:

Gott schütze, Gott segne, Gott erhalte unsern Kaiser! Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser und König lebe hoch!

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Berlin, 27. Januar.** Die Beisetzung der Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein findet in Primmern, Sonntag Mittag 1 Uhr statt.

* **Berlin, 27. Januar.** Ueber die Arbeits-Dispositionen des Reichstages verlautet, die erste Beratung der Flotten-Vorlage wird im Reichstage v. muthlich nicht vor Mitte Februar stattfinden. Die Hinausschiebung der Verhandlungen geschieht, um den Fraktionen Zeit zu lassen, sich über die Vorlage zu verständigen.

* **London, 27. Januar.** Wegen des Verlustes der elf Geschütze bei Colenso telegraphirt Buller Folgendes: Er habe dem schwer verwundeten Oberst Long befohlen, unter der Bedingung der 6. Brigade vorzugehen und nur mit den Flottengeschützen in Action zu treten. Statt dessen sei Long mit 11 Geschützen so schnell vorgegangen, daß die Infanterie und die auf der rechten Flanke aufgestellten Geschütze weit hinter ihm zurück lagen. Er habe eine Stellung 300 Meter vor den Buren eingenommen.

* **London, 27. Januar.** Aus dem Lager von Pretoria wird gemeldet vom 24. Januar, 7 Uhr Abends: Die Buren halten noch immer die umliegenden Hügel besetzt. Auf beiden Seiten werden Schüsse gewechselt. Wir sind vom Feinde etwa 1000 m. entfernt. Die Buren erhalten fortgesetzt neue Verstärkungen und neue Geschütze.

Chefredacteur und verantwortlich für Politik, Religion und Kunst: Moritz Schäfer; für den lokalen und allgemeinen Theil: Conrad von Reitzner. Verantwortlich für den Inseratenthail: Wilhelm Herr. Sammtlich in Wiesbaden.

Cäcilien-Verein zu Wiesbaden.

Montag, den 29. Januar, Abends 8 Uhr
im grossen Saale des Curhauses:

II. Vereins-Concert
für 1899/1900.

Scenen aus Goethe's **Faust**
für Soli, Chor, Doppelchor und Orchester
von **Robert Schumann.**

Mitwirkende:

Frau Helene Günther, Concertsängerin aus Berlin (Sopran),
Frl. Jenny Hoffmann von hier (Alt),
Herr Albert Jungblut, Concertsänger aus Frankfurt a. M. (Tenor),
Herr Otto Süss, Concertsänger von hier (Bariton),
Herr Ludwig Strakosch, Concertsänger von hier (Bariton),
Herr Emil Senger, Concertsänger aus Leipzig (Bass)
und das städtische Curorchester.

Dirigent: Herr Louis Lüstner, städt. Kapellmeister und
Kgl. Musikdirector.

Preise der Plätze:

Erster numerirter Platz Mk. 4.—, Zweiter numerirter Platz Mk. 3.—, Gallerie
rechts Mk. 2.—, Gallerie links Mk. 1.50. Eintrittskarte zur Hauptprobe Mk. 1.—,
Textbücher 25 Pfg.

Die Hauptprobe findet am Sonntag, den 28. Januar 1900,
Vormittags 11½ Uhr, im Curhause statt.

Billetverkauf an der Tageskasse des Curhauses.

Allgemeine Bürgerversammlung!

Mittwoch, den 31. Januar, Abends 8½ Uhr,
im Turnsaale, Wellrichstraße 41.

Zweck: Berathung und Beschlußfassung in der Sache
wegen Gleichstellung der Schulferien nach Beginn
und Dauer in allen höheren-, Mittel- wie Volksschulen
und Rückverlegung des Beginns auf den 1. August.
Wegen der Wichtigkeit der Sache bitten wir um zahl-
reiches Erscheinen.

Die 4 Bezirks-Vereine der Stadt Wiesbaden:

Für den Süden:

Th. Eckermann, Rechtsanwalt,
Wilh. Schmidt, Bürgermeister,
Dr. Hohner, Rechtsanwalt,
H. Brötz, Stadtverordneter,
H. Hartmann, Tündermeister.

Für den Westen:

Chr. Thon, Stadtverordneter,
Ad. Höfer, Lehrer a. D.,
Albert Schröder, Bureauvorsteher,
Georg Moos, Rentner,
H. Steitz, Stadtverordneter.

Für den Norden:

Gg. Kullmann, Rechtsanwalt,
Wilh. Bind, Fabrikant,
Nic. Henzel, Stadtverordneter,
Georg Rühl, Kaufmann,
Albert Schwenger, Rentner.

Für die Altstadt:

J. J. Meier, Privatlehrer,
A. Mollath, Stadtverordneter,
Wilh. Horn, Seifenfabrikant,
Louis Heymann, Kaufmann,
Jac. Schaab, Kaufmann.

Möbeltransport, Spedition und Rollfuhrwerk.

Umzüge
in der
Stadt

über
Land

und per
Bahn

ohne
Umladung.

Büreau:

26 Rheinstr. 26.

Telephon 896.

26 Rheinstr. 26.



Tägliche
Abholung,
Koffer,
Kisten
etc.

Reisegepäck.

Spedition

nach

allen Ländern.

Büreau:

Portland-Cement-Fabrik Ingelheim a. Rh. A. G.

vormals

C. Krebs,

Marke
ersten Ranges.



Marke
ersten Ranges.

empfiehlt ihr Fabrikat unter Zusage unbedingter Volumenbeständigkeit, grösste
Bindekraft und Gleichmässigkeit sowie feinsten Mahlung.

Ia. Portland-Cement

der Portland-Cement-Fabrik Buderus'sche Eisen-
werke Wetzlar.

Erstklassige, für alle Zwecke erprobte Marke, welche sich gleichzeitig durch billigen
Preis auszeichnet, empfiehlt

der Allein-Vertreter:

M. J. Betz, in Firma: Wiesb. Marmor-Industrie
Aug. Oesterling Nachf.

Comptoir u. Lager: Karlstrasse Nr. 39.

Telephon Nr. 509.



Anzündeholz per Centner
M. 2.20

Abfallholz per Centner
M. 1.20.

Bestellungen nimmt entgegen:

O. Michaelis, Weinhandlung, Adolfsallee 17.
Ludwig Becker, Papierhandlung, Kl. Burgstraße 12.

Vorläufige Anzeige!

Am 1. März d. J. wird dahier
Marktstr. 9, II. Etage
(kein Laden) im Hause des Herrn Apothekers
O. Siebert das
I. Vogtländische Gardinenlager
eröffnet.

Einzelverkauf von
**Engl. Gardinen, Spachtel-Rouleaux,
Stores etc. etc.**

von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten.
Durch Ersparnis der Ladenmiete billige Preise.
Günstigste Gelegenheit für Private, Hotels u. Pensionen.
1337 **I. Vogtländisches Gardinen-Lager.**

Wiesbadener Beerdigungs-Anstalt

von
Heinrich Becker

Saalgasse 24/26 Wiesbaden Saalgasse 24/26
(im Neubau)

Großes Lager in Holz- u. Metallfärgen aller Arten,
sowie complete Ausstattungen derselben prompt und
billig.

Reichshafen= 1900
*** Theater.
Gente Samstag Abend
zur Feier des Geburtstages Seiner
Majestät des Kaisers
gr. Festvorstellung.
Morgen Sonntag
2 große
Gala-Vorstellungen
Näheres siehe Straßenplakate.



Männer-Gesang-Verein Union.

Lieder und Vorträge zu unserer am Sonn-
tag, den 11. Februar er., stattfindenden

großen carneval. Damenführung

sind bis spätestens Samstag, den 3. Februar,
bei Herrn Jean Lang, Friedstraße 1, einzureichen.
1905 Das närrische Comité.

Trinken Sie
**Marburg's
Schwedenkönig.**
Gesetzlich geschützt unter
No. 12633.
Dieser Magenbitterliqueur
ist unerreicht an Güte
und Bekömmlichkeit, an-
derbittern an Feinheit
und Wohlgeschmack.
Alleinig. Fabrikant:
Friedr. Marburg.
Wiesbaden,
Neugasse 1. 541

Feinste
Süßrahmtafelbutter
per Pfund Mk. 1.20 empfiehlt
Martin Reysiegel,
Friedrichstrasse 50, Ecke der Schwalbacherstrasse,
1716 894 Telephon 894.
Möbel und Betten
gut und billig zu haben, auch Zahlungsanfertigung.
A. Leicher, Adelsstraße 46.

Die Veranstaltung findet bei Bier statt.

Aug. Presber.

Esel-Verkauf

Ein vollkommen eingefahrenes, elegantes und starkes Paar Esel — Hengst und Stute — in sehr guter Condition, grau mit Kalbflecken, ist um **Mk. 200** inklusive Fuhrgeschirre zu verkaufen.
 Dieselben wurden vom Thierzucht-Verein im Herbst um **Mk. 245** — ohne Geschirre — gekauft. 2760

**Fürstlich von Metternich'sches Domänen-Inspektorat
 Schloss Johannisberg a. Rh.**

Die billigste Bezugsquelle für Korbwaaren, Bürstenwaaren, Holzwaaren, Sieb- und Küferwaaren, Reise-, Bade- und Toiletten-Artikel finden Sie bei
Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Grösste Auswahl.

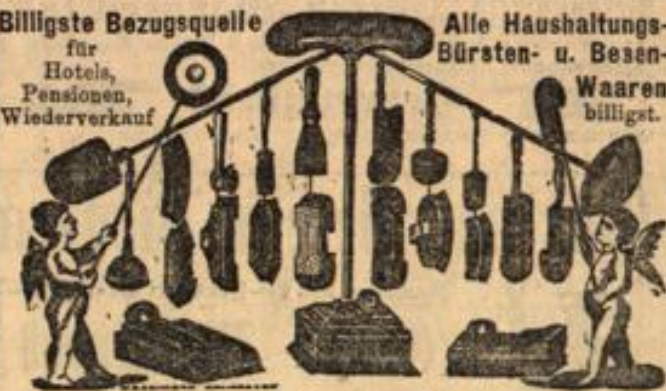
Reise-, Markt-, Waschkörbe etc.,
 Sessel, Blumentische, Papierkörbe,
 Noten- und Arbeitsständer etc.
 sowie alle grobe u. feine Korbwaaren,
 grösste Auswahl.

Neuanfertigung, Bestellung u. Reparatur
 in eigener Werkstätte schnell u. billigst.

Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt und gebracht.

1521

Billigste Bezugsquelle
 für
 Hotels,
 Pensionen,
 Wiederverkauf



Alle Haushalts-
 Bürsten- u. Besen-
 Waaren
 billigst.

Billigste Preise.**Holzwaaren**

grösste Auswahl in:

Hackbretter,
 Schneidbretter,
 Kochlöffel,
 Butterlöffel,
 Butterformen,
 Fasskränze,
 Korkmaschinen,
 Servirbretter etc.
 Bäcker-Artikel,
 sowie für

Brandmalerei,
 schönes Sortiment,
 Alle Küferwaaren
 u. Wäschereartikel.

**Todes-Anzeige.**

Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauerbotschaft, dass unser geliebter
 Gatte, Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel

Herr Kaufmann

Jakob Hubert

nach langem Leiden im 78. Lebensjahre gestern Abend um 9^{1/2} Uhr sanft entschlafen ist.
 Sonnenberg, den 27. Januar 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

1979

Die Beerdigung findet Montag, den 29. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom
 Sterbehause, Adolfstrasse 1 aus statt.

Allen Verwandten, Freunden und Be-
 kannten zur Nachricht, dass Installateur

Lorenz Damm

gestorben ist. 1985

Die Beerdigung findet statt Sonntag Vor-
 mittag 11 Uhr vom Sterbehause Yorkstr. 4.

Frau Marie Damm,
 geb. Faust.



Die
 Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät
 des Kaisers und Königs Wilhelm II.
 findet am Sonntag, den 28. Januar, Nachmittags 4 Uhr
 anfangend, im Saale des „Hotel Mann“ statt. 1989

Die selben bestehen in
Concert, Vorträgen u. Tanz,
 wozu wir die Herren Ehrenmitglieder, Mitglieder, sowie Freunde und
 Gönner des Vereins herzlich einladen.

Der Vorstand.

Turn-Verein.

Sonntag, den 4. Februar cr. Abends 8 Uhr:
 2. und letzte große carnevalistische
Merwel-Sigung
 verbunden mit Gesangs- und komischen Vorträgen.
 Abhängen von Chorliedern.
 Mitglieder und Freunde des Vereins laden zu dieser Be-
 anhaltung freundlich ein. Das Comité.
 Rappen und Sterne sind am Eingang des Saales
 zu lösen. 1988

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zu der am 9. Febr. a. cr. beginnenden Ziehung
 der 2. Klasse 202. Lotterie habe ich noch einige Kauf-
 loose und zwar

„Halbe“ zu 44 Mk. und
 „Viertel“ „ 22 „
 abzugeben.

R. Wiencke,
 Königl. Lotterie-Einnehmer.
 27 Mainzer-Strasse 27.

1951

Ein mittelgroßer

Laden

in bester Lage Wiesbadens wird gesucht.
 Anträge an Link, Berlin, Spandauer-
 Strasse 56 erbeilen. 213/42

Heute Sonntag, von Vormittags 8 Uhr ab
 wird das bei der Untersuchung minderwertig befundene Fleisch
 einer Kuh zu 30 Pfg.
 das Pfund, unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der
 Freibank verkauft.
 Am Wiederverkauf (Fleischhändler, Metzger, Würsther und
 Wirt) darf das Fleisch nicht abgegeben werden. 1976

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.
Mittagstisch, gut bürgerlich, von 60 Pf. und höher.
 auch außer dem Hause. Abonnenten
 Ermäßigung, empfiehlt M. Spranger, Frankfurt. 3

Wilhelm Pütz,
Schuhwaarenlager,

Webergasse 37. — Kirchgasse 13.

1484

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche
 noch vorräthige

Winter-Schuhwaaren
 zu bedeutend ermässigten Preisen.

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.50, halbjährlich 3.00, jährlich 6.00.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 15spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf. für aus-
wärts 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: Zeile 20 Pf. für einmündig 30 Pf. Zeile
gebühren pro Laufend 25 Pf. 250.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger

mit dem

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Bauernhof.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft
Emil Gommert in Wiesbaden.

Nr. 23.

Samstag, den 28. Januar 1900.

XV. Jahrgang.

Zweite Ausgabe.

Sittlichkeit und Strafgesch.

Wieder einmal wird im Reichstag die Ley Heinge berathen, und dieses Mal spricht in der That die Wahrscheinlichkeit dafür, daß etwas zu Stande kommt. Freilich nehmen Flottengefeß und Kanalvorlage die allgemeine Aufmerksamkeit in hohem Maße in Anspruch, daß die Berathung der neuesten Rodelle zum Strafgesetzbuch kaum die Beachtung gefunden hat, die sie wohl verdiente. Die Debatte hat manche Punkte berührt, die ein allgemeines Interesse beanspruchen.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß die im Volke verbreiteten Anschauungen über das, was sich schickt, was erlaubt und was verboten ist, mit dem geschriebenen Recht nicht überall übereinstimmen. Daß man auf solche abweichenden Auffassungen bis zu einem gewissen Maße Rücksicht nimmt, ist nur zu biligen. Bei der in kulturhistorischer Beziehung interessanten Erörterung über den „Verkehr“ zwischen Verlobten hat man es nicht verstanden, über das richtige Maß sich zu einigen, und darum hat man an dem bisherigen Rechtszustande nichts geändert. Das ist zu bedauern; aber es ist zu begreifen, weil die gemachten Abänderungsvorschläge durchweg unpraktisch und darum unannehmbar waren. Daß man jenen Verkehr nicht durch eine ausdrückliche gesetzliche Bestimmung billigen und privilegieren darf, leuchtet wohl ein — man mag sonst über die Sache denken, wie man will. Aber daß die Duldung dieses Verkehrs seitens der Eltern als schwere Kuppel mit Zuchtstrafe bestraft werden soll, wird Vielen dennoch hart erscheinen. Der Hinweis, daß beispielsweise auch der Holzdiebstahl und die Wildddieberei in gewissen Kreisen als erlaubt gelten, und daß sie dennoch bestraft werden, ist doch nicht ganz zureichend. Denn einerseits enthalten die genannten Straftaten zugleich einen Eingriff in die Rechtssphäre eines Dritten, der diese Auffassung nicht theilt; andererseits steht man doch den Holzfreier und gewöhnlichen Wildddieb nicht gleich in's Zuchthaus, und gerade die Höhe der Strafe, nicht die Bestrafung an sich ist es, die dem Willkürgefühle widerspricht. Wenn Richter verurtheilen, weil sie nicht anders können, gleichzeitig aber ein Gnadengeßuch unterzeichnen, weil sie die Verurtheilung für eine unbillige Härte halten, so beweist das gewiß, daß hier etwas nicht in Ordnung ist.

Die Verschärfung der Kuppelstrafen an sich und die Einfügung eines Paragraphen, der sich gegen das Zuchthauswesen richtet, entsprechen dagegen ohne Zweifel dem allgemeinen Rechtsgefühl. Die Auffassung, die in dieser Beziehung von sozialdemokratischer Seite vertreten wurde, ist selbst in diesem Standpunkte kaum verständlich. So richtig es auch ist, daß man die Prostitution nicht mit Strafbestimmungen unterdrückt, so kann das doch gewiß kein Grund sein, einen der schlimmsten Auswüchse dieses lichtscheuen Treibens fernerhin ungestraft sich breiten zu lassen. Es mag zugegeben werden, daß es auch in anderen sozialen Schichten Erscheinungen giebt, die kaum weniger widerwärtig sind, und denen man trotzdem mit dem Strafgesetz nicht beikommen kann. Das darf aber kein Grund sein, auf das strafrechtliche Einschreiten auch da zu verzichten, wo es sehr wohl

ausführbar ist und Handlungen trifft, über deren Verwerflichkeit vom moralischen wie vom kriminalrechtlichen Standpunkte man flüchtig nicht verschiedener Meinung sein kann.

Aus der Umgegend.

* **Mainz, 27. Januar.** Gestern flüchte in der Nähe des Rheinhofes eine erst kürzlich erbaute große Halle zusammen, wobei eine in der Nähe derselben arbeitende Frau verletzt wurde. Die übrigen Arbeiter konnten sich noch retten.

* **Erbenheim, 26. Januar.** Gestern spät Abends brachte ein Soldat dem Landwirth Mertens ein herrenloses Fuhrwerk, das auf der Mainzer Straße angehalten worden war. Wo der Knecht geblieben ist, der in Mainz Rals holen sollte, ist noch nicht aufgeklärt.

* **Rechenheim, 27. Januar.** Das Mandat unseres Herrn Bürgermeisters Stenner ist abgelaufen, die Wahl ist auf nächsten Mittwoch festgesetzt und ist als Kandidat Herr Bürgermeister Stenner, der jetzt im 75. Lebensjahre steht, wieder aufgestellt worden.

* **Brandach, 27. Januar.** Die Gendarmerie verhaftete einen fremden in der „Waldburg“ logirenden Arbeiter, welchen man beseitigt erwischte, als er den Vorräthen an Champagner, Rum, Arrak und ähnlichen geistigen Getränken in dem Keller der Wirthschaft einen Besuch abstattete.

* **Widder, 26. Januar.** Daß, wie schon erwähnt, auf Vereinstreffen vom Gesangsverein „Harmonie“ erordnete Wildschwein wurde gestern von Herrn Metzgermeister Pfleger unter Beihilfe des Herrn Franz Rehler enthautet und regelrecht zerlegt. — Welch kolossales Thier der Keller war, beweist die Thatsache, daß die Haut ohne Kopf 46 Pfund und der abgetrennte Kopf 34 Pfund wog. Viele Jagdfreunde, selbst von auswärtigen, kamen, um die seltene Jagdbeute des Herrn Förster Ufinger zu bewundern. — Auf vielseitiges Verlangen hat der Gesangsverein „Harmonie“ resp. der Präsident Herr Bild einen Theil des Fleisches veräußert abgegeben.

* **Waffenheim, 26. Januar.** Zur Feier des Geburtstages des Kaisers veranstaltete der hiesige Männergesangsverein Sonntag in seinem Vereinslocale bei Herrn August Traibach, „Zur Krone“, ein Concert mit darauf folgendem Ball.

* **Homburg, 27. Januar.** Die städtische Denkmalscommission in Homburg, bestehend aus den Magistratsmitgliedern und dem Vorstand der Stadtverordnetenversammlung, erläßt einen Aufruf zu Beiträgen für ein Landgrafen-Denkmal. Ein ansehnlicher Betrag ist bereits vorhanden, die städtischen Behörden haben die Sache in die Hand genommen.

Locales.

* **Wiesbaden, 27. Januar.**

Neues Kurhaus und Stadthalle.

Wir erhalten folgende interessante Zuschrift:

Obgleich gewissermaßen Ruth dazu gehört, den zahllosen Einwendungen in der Kurhausfrage noch eine neue hinzuzufügen, so will ich es doch wagen, die folgende Idee zur Diskussion zu stellen, weil sie mir geeignet scheint, die beiden obigen Probleme, welche die Wiesbadener Gemüther jetzt am intensivsten beschäftigen,

einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Ich will mich so kurz fassen, wie möglich. In den letzten Jahren hat sich als ein fast noch dringenderes Bedürfnis als ein neues Kurhaus die Existenz einer Stadthalle herausgestellt, in deren großem Saale Feste, Ausstellungen und Versammlungen abgehalten werden können, in der sich Räume befinden für kleinere Veranstaltungen, Konzerte und Vorlesungen und noch kleinere, die den zahlreichen Wiesbadener Vereinen gewisse maßen ein Heim bieten, in dem sie ihre Sitzungen und Proben abhalten können. Wie meinen Lesern bekannt ist, wurde schon vor Jahren einmal durch Herrn Dr. Fleischer eine Versammlung einberufen, in der über die Bildung einer Aktiengesellschaft berathen wurde, die den Bau eines solchen „Künstlerhauses“, wie man es zur Zeit nannte, in die Hand nehmen sollte. Das Unternehmen kam damals nicht zustande, obwohl man vollkommen einverstanden war, daß es sich nicht verzinsen würde, worin man wahrscheinlich gar nicht Unrecht hatte. So viel einstweilen über die Stadthalle und nun einige Worte über den Kurhausneubau. Es ist mir vollkommen unangenehm, wie man sich unter den einmal gegebenen Verhältnissen über die Lage des neuen Kurhauses streiten kann. Daß man über die Lage des neuen Theaters jahrelang nicht zur Einigung kommen konnte, kann man verstehen, damit hatte man freie Hand, man konnte verschiedene Plätze der Stadt für die zweckmäßigsten halten. Aber wenn man beim Kurhausneubau nicht eine totale Umgestaltung des Kurhausplatzes in Aussicht nehmen, die Kolonnaden niederreißen und die prachtvollen Baumalleen zerstören will, dann gibt es hier nur einen Platz, der von künstlerischen und praktischen Gesichtspunkten aus in Betracht kommt, und das ist ohngefähr der, an dem das jetzige Kurhaus steht. Ein Blick von der Wilhelmstraße aus überzeugt uns, daß dieser Platz — einer der schönsten der Welt — wohl noch in besserer Harmonie sich zeigen würde, wenn das Kurhausgebäude zwischen den Kolonnaden etwa um die Hälfte höher wäre. Wenn also das neue Kurhaus ohngefähr doppelt so hoch als das jetzige aufgeführt wird, dann darf man vielleicht 10—20 Meter mit der Front zurückweichen, aber gewiß nicht mehr, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, die jetzigen schönen Verhältnisse zu stören. Ich würde das für ein großes Unglück halten und möchte die Verantwortung für ein solches Experiment nicht übernehmen. Ich weiß, man hat gesagt, daß man die obige Grenze noch um 30—40 Meter überschreiten und das neue Kurhaus etwa 10 Meter hinter dem alten errichten, dieses während des Baues weiter benutzen und so ein Provisorium sparen könne, und ich leugne nicht, daß dies möglich sei. Aber zwei schwere Bedenken stehen ihm entgegen. Einmal fällt dieser Plan in die Grenzen dessen, was ich vorhin als Experiment bezeichnete, von dem man nicht weiß, wie es ausfällt — und dann stelle man sich doch den Aufenthalt im alten Gebäude vor, während das neue errichtet wird. Der Schmutz und der Staub und besonders der Lärm werden ihn geradezu unerträglich machen und die Leute, die das Unglück haben, während dieser Zeit zur Kur hier zu sein, werden keine angenehme Erinnerung mit fortnehmen. Um ein Provisorium wird man also nicht herumkommen, und damit dabei nicht große Summen zum Fenster hinausgeworfen werden und damit zugleich das dringende Bedürfnis eines Saalhauses befriedigt werde, mache ich den Vorschlag, daß die vor Jahren projektierte Aktien-

Mizzi!

Großstadtliche von Josefa Vogt-Berlin.

Nichts konnte sie mehr ärgern als wenn sich das Tropenthum neben ihr breit machte: Brillanten an den Fingern, Brillanten am Busen, Brillanten an den Ohrläppchen. Dabei nichts im Kopf, nichts im Herzen. Geldheirathen, nichts als Geldheirathen. Nun, mit den Herren war noch fertig zu werden, die lachte man eben aus, aber ihre Damen, — du lieber Himmel, das waren hochmüthige Geschöpfe. Und dabei so, — so, — phä, so dumm.... Mizzi mußte laut aufschreien!

Sie sah mit ihrem Grauen in einer Loge des „Apollo-Theater“. Offen gestanden: sie liebte den Grafen eigentlich nicht, aber er besaß ihre Zuegung, weil er wirklich ein vornehmer Mann war und für einen Grafen sehr viel Verstand besaß. Sie hatte schon Grafen kennen gelernt, deren Gesichtskreis über ihre Fidei-Kommis nicht hinausreichte. Aber ihr Graf, — alle Hochachtung! Der hatte sogar Marx-Kapital! Studirt, die Verhältnisse der Fabrikinspektoren gelesen und sich den Kopf darüber zerbrochen, ob ein „vierter Stand“ wirklich existire oder nicht. Er war in der That ein Ausnahme-Mensch!

Eigentlich fühlte sich Mizzi ganz glücklich an der Seite ihres Grafen. Und trotzdem, — unwillkürlich mußte sie an Willy denken, den langen, blonden Willy, der beim Kaufmann ihr gegenüber Chocolade verkaufte und Häringe, Seife, Lichter.... der war natürlich nicht so vornehm wie der Graf, er hatte bide, rotze Finger, ein volles, feistes Gesicht. Schön war der gar nicht, aber — sie interessirte sich doch für ihn. Er hatte auch kein Herz von Stein, das hatte sie längst gemerkt. Er hätte sie wohl gern 'mal ins Theater oder in Concert geführt, aber er hatte so selten Geld.... „Die Hälfte meines Gehaltes schide ich meiner armen Mutter“, hatte er einmal erzählt und seine Augen hatten feucht geschimmert. Ein Gemüthsmanus. — Mizzi fühlte ihre Blide beschämt zu Boden.

Nachmittags hatte sie ihn wieder gesprochen, als er gerade ein Tsch Syrup vor die Ladenthür rollte. „Ich bummle heute Abend nach dem „Apollo-Theater“, hatte sie ihm erzählt, „kommen Sie mit!“

„Aber Fräulein Mizzi“, flötete er verlegen, „Sie wissen doch, meine arme Mutter....“

„Na ja, das weiß ich schon“, unterbrach sie ihn hastig, „Sie sollen auch keine Unkosten haben. Also geniren Sie sich gar nicht, — hier...“ sie neigte aus ihrer Börse einen blanten Thaler und drückte ihm diesen in die Hand. „Kommen Sie um halb elf hinauf nach der Bar und holen Sie mich ab.“ Damit hastete sie zur nächsten Normaluhr, an welcher sie ihr Graf erwartete.

— Auf die „Fagen“, die sich auf der Bühne abspielten, sah sie nur mit halben Augen hin. Eine Drahtseilkünstlerin, ein Paar dressirte Ferkel, ein musikalischer Clown, — all' diese Kunststücke boten ihr nichts Neues.

Plötzlich ludte Mizzi zusammen. „Rec, Justav“, tönte neben ihr eine etwas heisere Stimme, „wenn ich nicht off die ersten Plätze sitzen kann....“

Mizzi drehte erstaunt ihr blondes Köpfchen herum, — die Stimme war ihr eigentlich bekannt vorgekommen. Neugierig musterte sie die Sprecherin: bld, plump, rothes Gesicht, Seidenkleid, Brillanten und Ringe,.... ach, an jedem Finger wohl ein halbes Duzend. Sie strengte ihr Gedächtniß vergeblich an, es versagte in diesem Falle vollständig. Und trotzdem, — die heisere Stimme, der plumpe Zug um die Mundwinkel.... Mizzi drehte sich unwillkürlich noch ein Mal zur Seite und zog das Oberarm langsam in die Nase, welches das Epigentum ihrer Nachbarin in reicher Fülle ausströmte.

„Justav“, riefte die wieder, „mit die zweiten Plätze ist mich gar nicht bident....“

Jetzt begann es in Mizzi langsam zu dämmern. Diese widerwärtige Stimme hatte sie doch schon oft gehört, dieses rothe Gesicht mit den blauen Fingerringen hatte sie oft, sehr oft gesehen. Freilich konnte das schon sehr lange her sein, — sie grübelte nachdenklich über das Wo und Woher ihrer robusten Nachbarin.

Da kam ihr eine Erinnerung. „Mit die zweiten Plätze ist mich gar nicht bident....“ genau dieselben Worte hatte ja Schlächter's Zette zu ihr gesagt, als sie zusammen auf dem ersten Kriegervereinsfest gewesen waren. Schlächter's Zette! „Na ja“, lächelte sie

vor sich hin, „nun habe ich endlich den Faden gefunden —“

„Wünschst Du etwas?“ fragte Graf Fred, der erstaunt war, daß seine Mizzi so laut dachte.

„Danke“, lehnte die ab, besann sich aber eines Besseren und lachte: „Na, wenn's sein muß, — 'n Reich Selt könnte schließlich nichts schaden.“ Der Graf berollte sich, den Kellner zu rufen. Mizzi leerte das Kelchglas mit einem gewissen Wohlbehagen, dann versiel sie wieder in Grübeln. Es dauerte nur einige Augenblicke, dann hatte sie glücklich wieder den Faden erwischt.

Schlächter's Zette, — na natürlich, das war Henriette Ruwald, die da neben ihr saß, ihre Schulgefährtin, die Tochter des Schlächter's Ruwald. Alle Wetter, war das ein schmutziger und geiziger Kerl gewesen! Der hatte die Leute betrogen nach der Dauer. Und sein Tochterlein Zette hatte zu dem Geiz des Vaters noch die Dummheit der Mutter gefügt. Wie oft hatte ihr Mizzi die Schularbeiten angefertigt, wie oft hatte sie ihrer Freundin aus der Patsche geholfen, wie oft hatte sie sogar zu einer Nothlage ihre Zuflucht nehmen müssen, um Zette zu decken! Mizzi hieß zu dieser Zeit allerdings noch Marie und war das fünfte Töchterchen des armen Schneiders Christian und Zette war Ruwald's Einzige. Beim Schneider war Schmalhans beständig Küchenmeister, man kam aus den Kattagen gar nicht heraus; beim Schlächter herrschte Ueberfluth und wenn es trotzdem oft bei ihnen Häring und Kartoffeln gab, so geschah es, weil das ein sehr billiges Gericht war.

Trotzdem waren die beiden Mädchen Freundinnen gewesen und als sie aus der Schule entlassen worden waren, hatten sie sich sogar die übliche „ewige Freundschaft“ gelobt und das Gelübdi schwarz auf weiß in ihre Stammbücher eingetragen.

Wie hatten sich doch die Zeiten geändert.... Mizzi holte schwer Athem. Und dann, welch' ein sonderbarer Zufall, daß sie sich gerade hier wiedersehen mußten! Ihr Herz pochte gewaltig.... Aber sie mußte sich noch gebulden, solange wenigstens, bis die Nummer vorüber war. Eine Spanierin sang auf der Bühne irgend ein unverständliches Lied, klapperte mit Raffagnetten und tanzte den Hondango. Das Weisklatschen und die Herdorrufe dauerten geraume Zeit. Endlich trat Ruhe ein.

gesellschaft zur Errichtung einer Stadthalle sich jetzt bildet und daß die Stadt ihr Zustimmungsbefehl dadurch sicherte, daß sie eine solche Beihilfe dem Unternehmen zu Theil werden läßt, daß eine mögliche Verzinsung mit Gewissheit zu erwarten ist. In welcher Form das geschehen soll, ob durch Ueberlassung eines Bauplatzes oder durch eine größere Kapitalbeilegung oder durch eine Zinsgarantie, das will ich jetzt nicht erörtern. Es ist auch wohl unnötig, die unzähligen Vortheile in dieser kurzen Abhandlung zu erörtern, sie sind augenfällig und werden genügend debattiert werden. Ebenso will ich die Platzfrage für die Stadthalle noch nicht diskutieren, die namentlich dadurch vereinfacht wird, daß ein solches Gebäude nicht an der Straßenfront zu liegen braucht — ich wähle ein halbes Dutzend geeigneter Plätze, und ich fasse nur kurz zusammen:

- 1) Die Stadt ermächtigt auf diese Weise den Bau auf ihrer besten möglichst öffentlichen Gebäude mit möglichst geringen Mitteln.
- 2) Es ist das denkbar beste Provisorium während des Neubaus. Im Winter genügt es allein und im Sommer können die Konzerte im Vorplatz abgehalten werden, wobei sich die Zuhörer bei schlechten Wetter unter die Kolonnaden flüchten können, too man auch für Erfrischungsalokale zu sorgen hätte.
- 3) Es verleiht gefährliche Experimente in Bezug auf die Stelle, an der das neue Kurhaus errichtet werden soll. Man kann das alte Gebäude ablegen und dann die geeignete Lage auswählen, und ich bin überzeugt, daß man dann finden wird, daß die Grenzen, innerhalb denen die Front liegen muß, höchstens einen Spielraum von 20 Metern haben dürfen.
- 4) Es ist das billigste Projekt, denn es versteht sich, daß wenn man die jetzigen Verhältnisse ohngefähr beibehält, nur von einem einfachen, in klassischen Formen gehaltenen, zu den Kolonnaden passenden Bau die Rede sein kann.

Wenn mein Vorschlag Beifall findet, dann wäre es am besten, wenn die Herren, die schon früher die Aktiengesellschaft gründen wollten, die Sache wieder in die Hand nehmen und eine Versammlung berufen, in der die Einzelheiten zu besprechen wären, um eine Beschl. zu gewinnen, auf der mit der Stadt, die sicher entgegenkommend sich verhalten wird, unterhandelt werden könnte.

Wiesbaden, den 28. Januar 1900.

Prof. Dr. Fritz Janssen.

* Wiesbadener Carnevalverein Karneval.

Die Große Gala-Verbands-Damensitzung mit Ball findet wie bereits bekannt Sonntag den 11. Februar in dem großen Theaterballe der „Walhalla“ statt, und ist die Nachfrage besonders auch nach Familien-Logen seitens unserer verehrten Wintergäste eine sehr rege. Mit dem Vorverkauf der Karten soll jedoch erst zu Anfang des Februar begonnen werden. Seitens des Verbandes des Süddeutschen Carnevalvereins dürfte der Besuch dieser Sitzung ein sehr zahlreicher werden und kommt das Verbands-Comite mit dem 1. Präsidenten Herrn J. B. Müller-Herrfurth, Herausgeber der „Sonne“ in Frankfurt a. M. an der Spitze, vollzählig. Vieder und Vorträge sind in großer Anzahl angemeldet. Unter Anderem wird eine von dem 1. Präsidenten der Wiesbadener Karneval gedichtete, von dem bewährten Tonkünstler Herrn Feuß komponierte Hymne an den Verband, und zwar durch keine Geringere, wie Frau Feuß selbst, zum 1. Male zum Vortrage gelangen, und außerdem wird der geschätzte Componist Herr W. Altmeyer bei den Premieren mehrerer seiner Lieder, die Herr Fopospernjänger Plate singt, selbst das Orchester dirigieren. So kommen zum ersten Vortrag „Der Reitermann von Margipan“ und „Ich denk' an Tage, längst vergangen“, ferner „O Heimath, süße Zauberin“, außerdem Vieder mit Texten von J. Chr. Glücklich. Von Frankfurt, Danau u. sind Vorträge in Kostüm angemeldet. — Die Gesamt-Comitees des Mainzer Carnevalvereins, der Verein des Schminklakens haben ihr Erscheinen zugesagt, das Sprudel-Comitee ist eingeladen und so dürfte denn der 11. Februar eine hervorragende Stelle in den Annalen des Rheinischen Carnevals einnehmen. — Glück auf!

* **Vereinsnachrichten.** Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird nochmals daran erinnert, daß die Kaiser-Geburtstagsfeier des „Christlichen Arbeitervereins“ nicht Sonntag, den 28. Januar, stattfindet, sondern Donnerstag, den 1. Februar, Abends 9 Uhr, im Gemeindehaus. Herr Oberleutnant Wilhelm wird die Kaiserrede halten. — Sängerkorps des Wiesbadener Lehrervereins. Wir machen darauf aufmerksam, daß das zweite Vereins-Concert am 3. Februar, nicht am 10. stattfindet.

* **Ein fatales Mißverständnis.** Heute in der ersten Morgenstunde, — die Witternacht war kaum verstrichen, — entstand ein Menschenauflauf vor einem Hause der Schwalbacherstraße. Ein Einwohner des Hauses hatte, als er heimkam, zu seiner größten

Mizzi erhob sich und warf noch einen forschenden Blick auf ihre Nachbarin. — Sie täuschte sich auf keinen Fall, das war thatsächlich ihre Schulfreundin Henriette Ruwald. Die schen durch das Fingern deumtrübt zu werden, sie wandte den Kopf... ihre Blide begegneten einander. Auch Jette hatte Mizzi wieder erkannt, ein dunkles Roth schloß ihr in die Wangen, sie drehte den Kopf mit fast hörbarem Ruck nach der anderen Seite, die ringelförmigen Finger der rechten Hand schlugen Generalmarsch auf der Zogenbrüstung.

„Ach Jette, ist's möglich, wie freue ich mich,“ — wollte Mizzi gerade ausrufen, da tönte die heifere Stimme von Keinem an ihr Ohr, scharf und dumpf großend:

„Juslav!“ commandierte die blonde Dame und trank schnell noch das Bier ihres Mannes aus, „wenn ich schon mit dem zweiten Platz vorles nehmen muß, so muß ich mir doch ausbitten, daß du wenigstens vor leidlich anständiger Gesellschaft Sorge trägst.“

Damit rauschte sie hinaus, ohne Mizzi auch nur eines Blickes zu würdigen und ihr Mann trotzte hinterher wie ein treuer Fudel. Mizzi war kreidbleich geworden, ihre Bänder gruben einen weißen Rand in die Unterlippe.

„Wißt Du noch einen Reiz trinken?“ fragte der Graf, der erstarrt zu ihr aufsaß. „Du bist ja bleich wie eine Raibwand. Komm“, wir wollen eine Weile in den Couloirs promenieren, es ist wirklich eine unerträgliche Hitze hier drin.“

Er führte sie hinaus und machte vor der Bar Halt. „Zwei Cognac, Henrich Drei Stern“, bestellte er. Er erob sein Glaschen und hielt es mit Rennermütze gegen das Licht. Es schimmerte goldig. „Wohl“, neigte er sich vertraulich zu Mizzi, strich ihr sein Glas den kleinen Finger der rechten Hand entgegen.

„Prost!“ — sie ließ ihr Glas gegen das seine klirren und das

Ueberraschung wahrgenommen, daß in dem Weinlagerkeller seines Bruders fremde Personen seien. Da dieselben ohne Licht hantirten, war es zweifellos, daß Diebe eingebrochen haben mußten. Rasch holte man die Polizei und ebenso schnell kam ein Wachtmeister mit mehreren Schutzmännern herbeigeeilt. Als die Polizeibeamten in den Keller eintraten, fanden sie eine fidele Gesellschaft, einige Herren und — eine Dame! — In dem flotten Cirkel aber, der sich in den düsternen Schut der Dunkelheit zirkelgezogen hatte, war unter Anderen auch der Weinlager-Besitzer selbst, der sofort darauf aufmerksam machte, daß er nur eine „gemüthliche Anekdote“ in seinem Keller abhalten wolle und einige seiner Bekannten dazu geladen habe. . . . Und die Polizei entfernte sich wieder unverrichteter Dinge und schüttelndes Hauptes, das Publikum aber rief höchlich belustigt, ein fröhliches „Gute Unterhaltung“ in die Finsterniß hinaus, in der es nun plötzlich still geworden war. — Die Leute entfernten sich auch bald wieder und niemand kontrollirte, ob die „gemüthliche Anekdote“ nun weiter ging oder ob der gemüthlichen Gesellschaft die Gemüthlichkeit durch die ungemüthliche Störung schon verlassen blieb. — In der Schwalbacherstraße aber gab's heute morgen viel und Interessantes zu plaudern. . . .

* **Vortrag.** Ueber das hochaktuelle Thema: „Kronenbaal, Orange-Freistaat und Burenkrieg“ wird der frühere Dozent der Königl. schweidischen Universität Lund, Herr Dr. Edw. Walter, am nächsten Mittwoch, den 31. ds. Mts., Abends 8 Uhr, für den Lokal-Gewerbeverein einen Vortrag halten. Redner, der durch seine in den letzten Jahren im hiesigen Kurhaus stattgehabten Vorträge bereits bekannt ist, wird in seinem neuesten Vortrage Schildern, Land und Leute von Südafrika, deren Sitten und Gebräuche, das Verhältnis zu England, die Vorgeschichte des Krieges, die Art der Kriegsführung der Buren etc. 130 treffliche Lichtbilder nach Naturphotographien werden die Ausführungen des Redners besonders anschaulich gestalten. Der Vortrag findet daher diesmal nicht im Saale der Gewerbeschule, sondern in der Turnhalle, Hellmuthstraße 25, statt. Eintrittskarten sind schon jetzt bei der Geschäftsstelle des Gewerbevereins, Weststraße 34, erhältlich.

Das Festmahl.

aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers hat, wie bereits in der ersten Ausgabe gemeldet, Samstag Nachmittags von 2 Uhr ab im großen Saal des Kurhauses stattgefunden. Obzwar man Anfangs bloß auf 300 Personen rechnete, waren die Einzelnungen im Laufe des heutigen Vormittags so zahlreich erfolgt, daß die Zahl der Theilnehmer sich auf nahezu 400 Personen steigerte und an den langen Tafeln jedes Plätzchen ausgefüllt wurde.

Der Eindruck, den der Kurhausaal dem Eintretenden bot, war ein geradezu imponanter. In verschwenderischer Weise waren die Wände und Deckenflächen mit bunten Draperien, Fahnen und großen, prächtig ausgeführten Wappensteinen ausgeschmückt, während der Hintergrund des Saales in einem Wintergarten umgewandelt schien. Dichte Pflanzendekorationen bildeten einen wirksamen Abschluß und den denkbar schönsten Rahmen für die Kaiserbüste, die auf einem Podium placirt, den ganzen Raum beherrschte. Das Platzarrangement war derartig getroffen, daß die große Kasse der Gäste an fünf langen Längstafeln untergebracht wurde, während die Ehrengäste und hohen Persönlichkeiten ihre reservirten Plätze an einer besonderen Tafel fanden, die unterhalb der Kaiserbüste und des Pflanzengrabens postirt, den Quer-Abschluß der fünf Haupttafeln bildete.

Es ist nicht möglich, die große Anzahl hervorragender Persönlichkeiten auch nur annähernd hier auszugewisse anzuführen. Wir müssen uns auf die summarische Bemerkung beschränken, daß sämtliche Spitzen der Militär-, Civil-, Staats- und städtischen Behörde erschienen waren, um an dem prunkvollen Mahle theilzunehmen. An der Ehrentafel bemerkten wir u. A. die Herren Landgerichtspräsident Stumpf, der auch den, in der ersten Ausgabe bereits wiedergegebenen Kaisertoast sprach, Reg.-Präsident Wenzel, Kgl. Landrath Graf Schlieffen, Oberbürgermeister Dr. v. Jodel, Polizeipräsident Prinz Ratibor, wirtl. Staatsrath Gressen v. Bergen, Landesdirektor Sartorius, Unterstaatssekretär Gressen v. Bertram, wirtl. lehrer als kaiserlicher Hochwürden-träger in kaiserlicher Salouniform erschien, Kurdirektor v. Ebmeier u. A.

Nach 13 Uhr wurde der erste Gang aufgetragen, während die Kapelle des Wiesbadener Musikvereins unter Leitung des Kgl. Kammermusikers Herrn E. Reister den Festmarsch „Zur Feier des Tages“ (Composition des Dirigenten) zum Vortrag brachte. — Der Kaisertoast wurde nach dem dritten Gange ausgebracht.

Wahrscheinlichste Anerkennung verdient das tadellose Dinner-Arrangement und die geschmackvolle Tafeldekoration, die dem trefflichen Kurhauswirth, Herrn Rathe, zu verdanken sind. Alles war auf das Sorgfältigste vorbereitet, Bewunderung geradezu erregte das künstlerisch entworfene Menü, dessen Schmuck ein enormer, in den Farben gold, silber, schwarz und roth ausgeführtes Hohenzollern-Wappen bildete. Aber auch die vortreffliche Leistung der Küche fand verdiente Anerkennung.

Um 6 Uhr Abends waren die Theilnehmer an dem Diner noch im Saale versammelt. Die Stimmung war durchwegs eine feier-

rosige Rügeln ihres kleinen Fingers wollte eben an den seinen tippen, — da zog sie plötzlich Glas und Finger zurück.

Eben war ein Jüngling hinter der Portiere hervorgetreten, unbeholfen, hüpfend, der echte und rechte Provinziale. Er staunte die Beiden voll Verwunderung an, so etwas hatte er in seinem Leben noch nicht gesehen.

Ein heller Schein der Freude strahlte über Mizzis Gesicht. Mit einer raschen Bewegung setzte sie das Glas wieder auf die Bar. „Wohl, Fred“, sagte sie zu dem Grafen in sehr entschiedenem Tone, „Du bist ein braver Kerl und ich schätze die vielen Dank. Aber ich werde jetzt wirklich und wahrhaftig ein anständiges Mädchen. Entschuldig einen Augenblick.“ Sie eilte beflügelt Schrittes auf den jungen Mann zu, der mit seinen tothen Fingern an den Fingern der Portiere zapfte.

„Willy!“ rief sie ihm zu, „lieber Willy, komm doch herein, Du brauchst Dich gar nicht zu geniren.“ Dabei legte sie vertraulich ihren Arm auf seinen Rücken und zerrte ihn vorwärts. „Herr Graf“, erklärte sie sehr feierlich, „gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen Bräutigam vorstelle, Herr Willy Werner.“ Zwei Vorbeugungen, — die eine höflich, gemessen, die andere tief, unterwürfig.

„So, nun komm Willy“, ermunterte Mizzi den jungen Mann, „nun sind wir glücklich verlobt. Da heißt's spazieren sein für die Zukunft. Damit werden wir sofort den Anfang machen, indem wir mit einem Gefähr-Omnibus nach Hause fahren.“

Mizzi führte ihren Bräutigam sofort die Treppe hinunter, ohne den Grafen auch nur eines Blickes zu würdigen.

„Das kann 'ne nette Großtatete geben“, brummte der und bestellte zwei Diners in einem chambre separee.

liche, angemessen dem Charakter des Tages und sie blieb es auch bis zum letzten Augenblick, daß des schönen Verlaufes der patriotischen Feier.

]] **Sonnenberg, 26. Jan.** Der Gemeinderath hat in seiner gestrigen Sitzung der am „Schönthal“ abgewandten Straße den Namen „Kaiser Friedrich-Strasse“, der von der Bahnhofstraße ausgehend und in die Tennenbachstraße einmündenden Straße den Namen „Kaiser Wilhelm-Strasse“ beigelegt. — Bedingungsweise zur Genehmigung befristet sollen werden Baugesuche der Herren Carl Fischer, bei dem es sich um die Errichtung eines Stallgebäudes an der Mühlgasse, sowie ein gleiches des Herrn Philipp Wagner Jr., bei dem es sich um den Umbau einer an der Thalsstraße stehenden Scheune in ein Wohnhaus handelt. — Ebenso verfahren wird widerwärtig mit einem Baugesuch des Herrn Tischnermeisters Gg. Jäger, betr. die Aufführung eines Stallgebäudes an der Gartenstraße unter der Bedingung des Eintrags des Widerrufsrechts ins Stadtbuch. — Die dieser Tage stattgehabte Holzversteigerung, welche den relativ hohen Betrag von M. 3434.20 erbracht hat, wurde genehmigt. — Nach einem neuerlich gefassten Beschlusse erhält die Wiesbadener Straße auch im Ortsbereich bis dahin, wie die alte Ortsstraße, ihre Richtung verändert (am Hause Wiesbadener Straße No. 11), die für den übrigen Theil derselben festgesetzte Breite von 15 Metern. Die Sitzung der Gemeindevertretung, in welcher dieser Beschluß gefaßt wurde, wohnte Herr Landesbau-Inspeltor Leon aus Wiesbaden an.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Berlin, 27. Januar.** Der Kaiser empfing heute 9 1/2 Uhr Vormittags die höheren Militärscheife und die Kabinetscheife, um dann Glückwünsche entgegenzunehmen. Um 11 1/2 Uhr Vormittags folgte eine Andacht in der Hauskapelle. Mittags begab sich der Kaiser zur Paroleausgabe nach dem Zeughaus, und 1 Uhr nahm er im Kreise seiner Familie an der Frühstückstafel theil. — Die aus Anlaß des kaiserlichen Geburtstages heute veröffentlichten Ernennungen sind sehr zahlreich.

* **London, 27. Jan.** Man glaubt in militärischen Kreisen, daß General Warren bei seinem Rückzuge von Spiontop bedeutend größere Verluste erlitten habe, als offiziell angegeben wird.

* **London, 27. Jan.** Die Morgenblätter commentiren eifrig die letzte Niederlage. Die „Times“ schreibt: Selbst, wenn Buller sich nach dem Süden zurückziehen müßte und auch Ladysmith fallen sollte, dürfte man die Buren nicht bei dem Glauben lassen, daß sie die Engländer besiegt hätten. Es kann sich nur um eine „Schlappe“ handeln! Die Regierung müsse schleunigst die 8. Division mobilisiren und nach dem Kriegsschauplatz entsenden. (Der „Times“ werden wohl bald die Augen übergehen! Diese prophetische Sprache in einem Augenblick, in dem das stolze England auf's Tiefste gedemüthigt ist, kann über die schlappe Lage der Briten doch wahrlich nicht hinwegtäuschen. D. Red.)

* **London, 27. Januar.** Das Kriegsministerium veröffentlicht ein von Buller gestern früh 10 1/2 Uhr aus Spiontop Lager abgesandtes Telegramm. Dasselbe meldet die Verluste: 1100 Mann im Gefecht vom 24. Danach sind 6 Offiziere gefallen, 13 verwundet, 18 Mann gefallen, 150 verwundet und 42 vermisst.

* **London, 27. Januar.** Das Kriegsamt erklärt, keine ergänzenden Nachrichten über das Gefecht am Spiontop erhalten zu haben und veröffentlicht statt dessen eine Anzahl Telegramme von Warren, Buller und Methuen über die Kriegs-Operationen, welche von Mitte November bis Ende Dezember stattgefunden haben.

* **London, 27. Januar.** Der Verlust des Spiontop ruft in ganz London tiefe Niedergeschlagenheit hervor. Aus Bullers Telegramm geht hervor, daß der Spiontop in derselben Nacht geräumt wurde, in der Buller seine Eroberung hierher telegraphirte. Buller meldete die Räumung schon am Donnerstag Mittag, das Kriegsministerium erklärt aber, seine Depesche erst gestern früh erhalten zu haben. — Die Postbehörde kündigt an, daß sämtliche Kabel nach Südafrika zwischen Loando und St. Thome unterbrochen sind.

* **London, 27. Januar.** Das Kriegsamt hat bis gestern Abend 10 Uhr keine Einzelheiten über die Niederlage von Warren am Spiontop erhalten.

* **Teplitz, 27. Januar.** In Turn wurde gestern eine Versammlung abgehalten, in welcher von 2000 Anwesenden einstimmig eine Resolution angenommen wurde, die Regierung möge aufgefordert werden, unverzüglich den Reichsrath einzuberufen, damit derselbe über die Forderungen der Bergarbeiter berathet und eventuell ein Gesetz vorschlage, durch welche alle Kohlenbergwerke in den Besitz des Staates übergehen, damit den Forderungen der Arbeiter endlich Gerechtigkeit widerfähre.

Chefredakteur und verantwortlich für Politik, Administration und Kunst: Moriz Schäfer; für den lokalen und allgemeinen Theil: Conrad von Reitzner. — Verantwortlich für den Inseratentheil: Wilhelm Herr. Sammlisch in Wiesbaden.

Wohlfeilstes Volksnahrungsmittel

ist wegen seines hohen Gehaltes an Nährstoffen, die dem Aufbau des Körpers, der Ernährung der Muskeln, dem Ersatz der Kräfte, der Stärkung der Schwachen und Kranken dienen, wegen seiner leichten Verdaulichkeit, wegen seiner verhältnismäßigen Billigkeit der

Zucker.

22/1900

Infolge seiner eigenartigen patentirten Herstellungsweise besitzt Kaffeehaus's Malzkaffee in hohem Grade Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees und ist für diesen entschieden der Beste Ersatz bzw. Zusatz!

2721

Immobilienmarkt.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von

J. & C. Firmenich,

Helmundstr. 53,

empfehlen sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bau-
plätzen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.Eine der ersten **Pensionen** in **Bad Schwalbach** mit
30 vermietbaren Zimmern und einem jährlichen Reinertrag von
8-10,000 M. ist wegen Zurückziehung des Besitzers zu ver-
kaufen d.
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.Eine **Pensions-Villa** in **Bad Schwalbach** m. 20 Zimm.,
großer Garten, Größe des Anwesens 56 Hekt., ist wegen Sterbes-
fall des Besitzers mit Inventar für 76,000 M. zu verkaufen d.
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.Ein **Gehaus** Adelsbühl, m. 3 mal 4-Zimmer-Wohn-
ung, auch als Geschäftshaus passend, für 64,000 M. zu verkaufen d.
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.Ein **Haus** in der Nähe des im Bau begriffenen neuen
Bahnhofes m. großem Hofraum u. Garten f. Engros-Geschäfte,
Fahrradwerkstätte u. s. w., passend zu verk. d.
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.Ein neues m. allem Comfort ausgestattetes **Haus** mit einem
Hofraum von 1500 M. u. ein neues rentab. **Haus** mit gr.
Weinstock, fühl. Stadtheil, zu verk. d.
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.Ein sehr rentab. **Haus** Adelsbühl, auch für Metzger sehr
passend, ist mit oder ohne Geschäft zu verk. d.
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.Ein kleines **Haus** mit 4 u. 5-Zimmer-Wohn. für 44,000 M.
und ein kleines **Haus** m. 2-Zimmer-Wohn. f. 43,000 M.
m. kleiner Anzahl, im westl. Stadtheil zu verk. d.
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.Ein neues sehr schönes **Landhaus** in der Nähe d. Bahn-
hofes Dohheim ist mit oder ohne Terrain zu verk. d.
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.Ein **Geschäftshaus** in **Niedervallau** für 15,000 M.
und ein **Wissen-Bauplan** v. 110 Hekt., dicht an der Straße
u. in der Nähe des Bahnhofes gelegen, m. Aussicht auf Rhein
u. Geringe ist per Rente für 100 M. zu verk. d.
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.Eine größere Anzahl **Pensionen** u. **Geschäftshäuser**,
sowie rentable **Stagenhäuser** in den verschiedensten Stadt- u.
Vororten zu verkaufen durch
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von

Joh. Phil. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.empfehlen sich für An- und Verkauf von Villen, Häusern,
Grundstücken u. Bauplätzen. Vermittlungen von Hypotheken-
Krediten werden kostenfrei erteilt.**Stagenhaus**, neu, 2 mal 4 Zim.-Wohnung, Bad und
Küche im Stad., am Bismarck-Ring, mit 2000 M. **Ueber-
schuß**, schöne Gärten und elegante Räume, sehr
preisw. zu verkaufen durch**Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.****Haus**, neu, mit groß. Werkstätte u. Laden am Röhrlberg,
mit 6-8000 M. Anzahlung sehr preisw. zu ver-
kaufen durch**Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.****Neues Stagenhaus** mit 2 mal 3 Zim.-Wohnungen
im Stad., große Werkstätte, mit 1400 M. **Ueber-
schuß**, für die Lage zu verkaufen durch**Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.****Haus mit Bäckerei**, Inventar u. guter Kundschaft, im
Kurzviertel gelegen, sofort zu verkaufen. Umf. 20 Hekt.
Mild, 2 mal Brod per Tag. Forderung 55,000 M. Markt
durch**Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.****Haus mit Bäckerei** auf dem Lande, Bahnstation, für
18,000 M. mit 4000 M. Anzahlung preisw. zu verk.
durch**Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.****Haus mit Bäckerei** in Dohheim, für 28,000 M. bei
4000 M. Anzahlung zu verkaufen durch**Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.****Wirtschaft mit Spezerei-Geschäft** u. voller Con-
cession, nahe bei Wiesbaden, 400 Hekt. Bier, 120 Hekt.
Schaps, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen
durch**Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.****Mehrere Baumstücke** mit feinen Obstsorten, von 80
Ruten an, a Rente 120 M. im Ankauf zu verk.
durch**Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.****Baugrundstück**, an der Mainzerstraße, 150 Ruten groß,
Baugrundstück, bei Dohheim am Bahnhof, a Rente
280 bis 300 M., Markt**Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.****Baugrundstück** an der Wallmühlstr. 2 Morgen groß,
Baugrundstück am Jbsbierweg, 2 Morgen groß,
Villen-Baugrundstücke an der Schützenstraße, 33 und
48 Ruten groß, sind preisw. zu verkaufen durch**Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.**

Zu verkaufen

Geschäftshäuser in der Bang-, Kirch- und Goldgasse u. s. w. durch
Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.**200 000 Mk.** Hypotheken in Ab-
schritten von etwa
11,000 M. vergünstigt
mit 4 1/2 % und rück-
zahlbar 1909, werden zu begeben gesucht. Schuldner in eine der be-
kannten Banken im Kreditgeschäft. Offert. unt. Z. 100 an die
Annoncen-Expedition Erbenkämpfer & Co., Bochum. 2694

Zu verkaufen.

Villa für Pension mit 15 Zimmern, großer Garten, ganz
nahe dem Kurhaus, mit kleiner Anzahl,
durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.****Hochfeine Villa** Herbolz, schönem Garten, Centralheizung,
auch für zwei Familien geeignet,
durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.****Villa** Guckelbergstraße, schönem Obst- und Pflanzgarten,
15 Zimmer,
durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.****Rechtliches Haus** Rheinstraße, Hofahrt, großer Werkstat,
Hofraum für jeden Geschäftsmann geeignet. Anzahlung
10,000 M.,
durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.****Rechtliches Haus**, ganz nahe der Rheinstr., Hofahrt, Werk-
stat, großer Hofraum, Preis 64,000 M., Anzahl. 6-8000 M.,
durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.****Hochfeine rentable Stagenhäuser**, Adelsbühl, Kaiser
Friedrich-Ring,
durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.****Villa** mit Stallung für 4 Pferde, großer Garten, schöne Lage,
auch wird ein Grundstück in Lenz genannt,
durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.****Stagenhaus**, ganz nahe der Rheinstr., 4 Zimmer-Wohnungen,
besonders für Beamten geeignet, billig frei,
durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.****Rechtliches Haus**, obere Stabttheil, mit sehr gut gebendem
Holz- und Koblengraben zu 48,000 M., kleine Anzahl,
durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.****Scharnhorststraße** ist ein rentables Stagenhaus unter
Tage zu verkaufen durch **J. Chr. Glücklich.**Zu verk. **Villa** mit herrl. Aussicht u. über 1 Morgen
sch. Garten in **Niedervallau** a. Rh. durch
J. Chr. Glücklich.Zu verkaufen schöne **Villa** in **Bad Schwalbach** für
17,000 M. Rh. durch **J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.**Zu verkaufen eines der ersten renommierten u. feinst.
Ruthen in **Bad Schwalbach**, mit sämtl. Mobilar u. Inn., dicht
am Kurhaus u. den Trinkbrunnen, Uebernahme ev. sofort.
Rh. durch die Immobilien-Agentur von
J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.**Verhältn.** halber ist eine reizend am Walde (nächt. Kapelle
u. Neroberg) belegene, massiv gebaute u. komfortabel
ingerichtete **Villa** mit ca. 75 Quadrat-Ruthen
schönem Garten sehr preisw. zu verk.
Alles Nähere durch die Immobilien-Agentur von
J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.Ein herrl. **Wohnhaus** am Rhein, mit groß. Park u.
Berg, Wiesbaden, Adelsbühl, schöner Aussicht. Sev.
hältnisse halber sehr billig zu verkaufen durch
J. Chr. Glücklich.Zu verkaufen rent. **Haus** Scharnhorststr. f. 74,000 M.
Niedervallau 4200 M. Rh. d. **J. Chr. Glücklich.**Zu verkaufen mittlere Rheinstraße **Haus** mit Garten,
auch f. Rh. eingerichtet durch **J. Chr. Glücklich.**Zu verkaufen Herrgardenstraße **Haus** mit Hof und
Garten für 68,000 M. durch **J. Chr. Glücklich.**Zu verkaufen **Villa** Mainzerstraße 2, als Herrschaftshaus
oder Pension geeignet, durch **J. Chr. Glücklich.**Zu verkaufen dicht am neuen Centralbahnhof **Villa** mit
Stall und Garten für 90,000 M. durch
J. Chr. Glücklich.Zu verkaufen **Villa** mit Garten, Kapellenstraße, sehr
preisw. durch **J. Chr. Glücklich.**Zu verkaufen für 95,000 M. **Villa** vor dem Neroberg,
Pension oder Stagenwohnung. Rh. durch
J. Chr. Glücklich.Zu verkaufen (bistig) eines der schönst. Pensionen-
u. Fremdenlogierhäuser **Schwalbach** durch
J. Chr. Glücklich.Zu verkaufen sehr preisw. **bestenm. Hotel** garni
mit Inventar und Mobilar in **Bad Ems** durch
J. Chr. Glücklich.Zu verkaufen **Nerobergstraße Villa** mit Garten, sowie
als Fremdenpension geeignet, d. **J. Chr. Glücklich.**Zu verkaufen in **St. Goar**, dicht am Rhein, v. **Villa**
mit 1 1/2 M. Garten für 27,000 M. Rh. durch
J. Chr. Glücklich.Zu verkaufen in **Bad Schwalbach** **Villen** für
Fremdenpensionen zu 17,000, 26,000, 28,000 M.
durch **J. Chr. Glücklich.**Zu verkaufen **Bauplätze** schöne Aussicht u. Parkstraße
durch **J. Chr. Glücklich.**Zu verkaufen **prachtvolle rentable Stagenvilla**
Sonnenbergstraße durch **J. Chr. Glücklich.**Zu verkaufen **Häuser** mit Garten Bachmühlstraße
(elektr. Bahnstation) durch **J. Chr. Glücklich.**

Patente

Gebrauchs - Muster - Schutz
Waarenzeichen etc.Ernst Franke, Civ.-Ingenieur,
Goldgasse 2a.

Placirungs-Bureau

des Kellner-Berein in Wiesbaden, Mühlgasse 7. I.,
Telephon 644.Bureau-Chef **Ferd. Knoll sen.,**

langjähriger Oberkellner,

sucht und placirt **Hotels** und **Restaurants**, sowie **Herrschafspersonal**
aller Branchen für gute Stellen, männliches sowie weibliches, für gleich
und für die Saison. 1496

Streng reelle Bedienung zugesichert.

The Berlitz School of Languages

Staatl. concess. Sprachinstitut für
Erwachsene

4 Wilhelmstrasse 4, III.

Hauptfach: Französisch, Englisch, Italienisch und
Deutsch für Ausländer.Prospect gratis und franco durch den Director
1892(38) **G. Wiegand**

Zuschneide-Kursus.

Untericht im Nähmaschinen, Musterzeichnen, Zuschneiden und
Auffertigen von Damen- und Kinder-Kleidern wird gründlich und
sorgf. erteilt. 1351

Pug-Kursus

zur gründl. Ausbildung als 1. oder 2. Arbeiterin oder zum
Privatgebrauch. 50 St. 12 M. Anfang neuer Kurse täglich.
Marie Wehrlein, Kirchgasse 13, 2.Am 15. beginnt der alljährig für Januar und Februar zu der
Hälfte des gewöhnlichen Preises bekannte

Extra-Kursus im Zuschneiden

und Auffertigen sämtlicher Damen- und Kinder-Garderobe nach ein-
fachster Methode und nur neuester Schnitte, wozu Anmeldungen täglich
angenommen werden. Schnittmuster aller Art zu haben bei
Frl. **Joh. Stein**, acad. gepr. Schneiderin.**Adolfstraße 6, im Adria'schen Hause,**
Eingang durchs Thor, im Hofe 2 St.
NB. Anmeldungen bis zum 20. März.

Pensionat u. Haushaltungsschule

St. Maria

der Englischen Fräulein.

Bad Homburg v. d. Höhe, Dreikaiserhof.Gründliche Ausbildung in der deutschen,
französischen und englischen Sprache,
Handarbeiten, Zeichnen, Malen, Musik.Anleitung zur Führung eines einfachen und feineren
Haushaltes, nebst Unterricht in den dazu gehörigen
Fachwissenschaften. Freie, gesunde Lage des Hauses
in nächster Nähe des Waldes und der Kuranlagen. Der
Eintritt kann jederzeit stattfinden. Prospekt und nähere
Auskunft durch 2780

Die Oberin.

Mein **Zahn-Atelier** befindet sich von jetzt ab**Langgasse 28.** Sprechstunden von 9-6 Uhr.1889 **Paul Rehm.**

Frau Dr. Eisner Wwe.,

Dentiste,

Zahn-Atelier für Frauen und Kinder.**Wilhelmstrasse 14. Mässige Preise.**

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. 78

1889 **Paul Rehm.****Frau Dr. Eisner Wwe.,****Dentiste,****Zahn-Atelier für Frauen und Kinder.****Wilhelmstrasse 14. Mässige Preise.**

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. 78

1889 **Paul Rehm.****Frau Dr. Eisner Wwe.,****Dentiste,****Zahn-Atelier für Frauen und Kinder.****Wilhelmstrasse 14. Mässige Preise.**

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. 78

1889 **Paul Rehm.****Frau Dr. Eisner Wwe.,****Dentiste,****Zahn-Atelier für Frauen und Kinder.****Wilhelmstrasse 14. Mässige Preise.**

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. 78

1889 **Paul Rehm.****Frau Dr. Eisner Wwe.,****Dentiste,****Zahn-Atelier für Frauen und Kinder.****Wilhelmstrasse 14. Mässige Preise.**

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. 78

1889 **Paul Rehm.****Frau Dr. Eisner Wwe.,****Dentiste,****Zahn-Atelier für Frauen und Kinder.****Wilhelmstrasse 14. Mässige Preise.**

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. 78

1889 **Paul Rehm.****Frau Dr. Eisner Wwe.,****Dentiste,****Zahn-Atelier für Frauen und Kinder.****Wilhelmstrasse 14. Mässige Preise.**

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. 78

1889 **Paul Rehm.****Frau Dr. Eisner Wwe.,****Dentiste,****Zahn-Atelier für Frauen und Kinder.****Wilhelmstrasse 14. Mässige Preise.**

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. 78

1889 **Paul Rehm.****Frau Dr. Eisner Wwe.,****Dentiste,****Zahn-Atelier für Frauen und Kinder.****Wilhelmstrasse 14. Mässige Preise.**

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. 78

1889 **Paul Rehm.****Frau Dr. Eisner Wwe.,****Dentiste,****Zahn-Atelier für Frauen und Kinder.****Wilhelmstrasse 14. Mässige Preise.**

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. 78

1889 **Paul Rehm.**

Dämonische Mächte.

Roman mit Benutzung einer englischen Idee von **Fermine Frankenstein.**

„Welch' eine Versuchung! Welch' eine Aussicht für mich mit einem kühnen Griffes Vermögen und Stellung zu erlangen!“ sagte Fernwald, schwer athmend. „Günner, Sie haben den schlafenden Teufel in meiner Natur erweckt; ich könnte Clara durch seine eigene Schwäche zu Grunde richten; ich könnte Clara von Lindau vernichten oder heirathen. Wie sich mir der Weg eröffnet! Von diesen zwei dazwischenstehenden Leben befreit — aber wenn Baron Max heirathen würde? Wenn andere Erben ins Leben kommen? Oder wenn ich ein halbes Jahrhundert warten müßte, bis ich zu meiner Erbschaft käme — bis meine Haare ergraut und all' meine Lebensfreudigkeit dahin wäre? — was dann?“

„Warum sollten Sie warten?“ fragte der Kammerdiener mit unheimlichem Blide. „Hat Baron Max keine Schwäche, welche Sie ausbeuten könnten, um ihn zu beiseitigen? Hat er keine gefährlichen Gewohnheiten? Ist er Jäger? Unglücksfälle auf der Jagd sind etwas Gewöhnliches. Ein Verweis dafür ist Johann von Treuenwerth's Tod. Ist er ein vorwiegendes Reiter? Das Gefährt eines Reiters, aber gefährlichen Pferdes kann Sie an Ihr Ziel bringen. Führt er gerne auf dem Wasser? Ein Leck in seiner Yacht kann Sie zum Herrn von Schloß Treuenwerth machen. Hundert Ideen werden Ihnen kommen.“

Von heute in einem Jahre haben Sie statt eines verzeitelten, dem Selbstmorde nahen Menschen, der Eigentümer der Güter von Treuenwerth sein, wenn Sie wollen, und keine Spur eines Verbrechens braucht an Ihren Händen zu haften.“

Fernwald zitterte vor heftiger Aufregung. „Ich werde Geld brauchen, um meine Pläne auszuführen; wo kann ich es mir verschaffen?“ fragte er.

„Ich will es Ihnen leihen. Ich habe zwanzigtausend Mark erspart, mit welchen ich mir irgendwo ein Gasthaus eröffnen wollte; ich kann sie besser verwerten, wenn ich sie Ihnen leihe. Sie werden einen Freund brauchen, einen Verbündeten; jemanden, der Ihnen rät und mit Ihnen arbeitet. Ich will dieser Freund und Verbündete sein.“

„Und was fordern Sie für Ihre Dienste?“

„Viermalhunderttausend Mark ein für alle Mal.“ sagte der Kammerdiener ruhig.

„So viel?“

„Es wird für Sie nur eine Kleinigkeit sein, und Sie können ohne mich nichts erreichen. Ich war der jüngere Sohn eines Kaufmanns, erhielt eine gewöhnliche Schulbildung, begab aber stets gewisse ehrgeizige Pläne, die ich nie ausführen konnte. Mit viermalhunderttausend Mark könnte ich mir ein hübsches Gut kaufen und irgendwo als Gutbesitzer leben. Ich könnte ein Mädchen aus gutem Hause heirathen und eine Familie gründen, die später zum Landadel zählen würde. Das ist mein Ehrgeiz. Im Verhältniß zu dem Werthe, den meine Dienstleistungen für Sie haben, verkaufe ich sie billig. Natürlich verlange ich aber außerdem noch die Interessen für die Summe, welche ich Ihnen leihe.“

„Fassen Sie mir binnen drei Jahren Herr und Besitzer von Schloß Treuenwerth zu werden, Günner.“ sagte Fernwald, „und ich gebe Ihnen Alles, was Sie verlangen.“

„Wollen Sie mir das schriftlich versprechen?“

„Ja, und gleich jetzt.“

Günner brachte Schreibrequisiten, und Fernwald schrieb eine Art von Schuldschein, worin er sich verpflichtete, an Thomas Günner auf dessen Forderung die Summe von viermalhunderttausend Mark zu bezahlen.

„Wenn ich nichts habe, um zu zahlen, ist der Schein ohnedies werthlos.“ sagte Fernwald. „Ich habe nichts zu fürchten, da dies die einzige Quelle ist, aus der mir Geld zufließen kann. Wenn ich an Baron Max' Stelle trete, will ich diesen Schein einlösen.“

„Jetzt den Schuldschein für die zwanzigtausend Mark, sammt Interessen.“

Fernwald schrieb auch diesen Schein.

Der Kammerdiener faltete die Papiere zusammen und steckte sie in seine Brusttasche.

„Ich will noch heute mein Geld bei der Bank flüssig machen.“ sagte er, „und es für Sie bei Ihrem Bankier hinterlegen. Der Handel ist geschlossen. Ich will die Mühe theilen — Gefahr ist keine dabei!“

Er nahm mehrere Goldstücke aus seiner Tasche, legte sie in die leere Börse Fernwalds und gab sie ihm dann.

Das Blinken der Goldstücke schien einen wahren Zauber auf Fernwald auszuüben. Er warf die Börse übermüthig in die Luft, steckte sie dann ein, trug die Pistolenkisten in den Koffer zurück und rief aus:

„Jetzt gibt es keine Umkehr mehr. Ich habe den Weg betreten, der zu einem Vermögen führt. Ich muß sofort ans Werk gehen, ich will keinen Tag verlieren. Ich bedarf teuflischer Geschicklichkeit und Geduld, höllischer Schlaubeit und Erfindungskraft — aber diese Eigenschaften besitze ich alle. Jetzt ist Heinrich der nächste Erbe Baron Max'. Ich muß also Heinrich zuerst beseitigen, ehe ich meine Aufmerksamkeit Clara von Lindau oder dem Baron zuwende. Ich will ihn noch heute besuchen. Armer, einfältiger, großmüthiger Thor, ich werde wenig Mühe mit ihm haben! Ah, das sind seine Schritte in der Halle draußen! Ich kenne sie!“

Die Schritte näherten sich Fernwalds Thüre, und als sie aufhörten, wurde an dieselbe geklopft.

Fernwald stand auf, seine Augen glänzten wild.

„Es ist Heinrichs Klopfen.“ flüsterte er, „lassen Sie ihn ein, Günner. Satan selber hilft uns; ich will mein Werk sogleich beginnen.“

Zweites Kapitel.

Eine Stiefmutter.

Das kleine Dorf Stromberg liegt mitten in den Forstalpen Nordtirols. Ein einsames, verödetes und malerisches gelegenes Fleckchen Erde, als dieses Dorf, kann man sich kaum vorstellen.

Ein wilder Bach rauscht schäumend neben der Landstraße entlang und verfließt sich weiter unten im Thale. Die steilen Dächer der alten Häuser sind mit Steinen belastet, die großen Gemüthsarten mit steinernen Mauern umfriedet. Eine sehr große, grüne Wiese außerhalb des Dorfes ist am Sonntag nach der Kirche der Sammelplatz für Jung und Alt.

Stromberg hat keine Eisenbahnverbindung und ist daher trotz seiner schönen Lage von den westlichen Reisenden gelaunt.

Seine Bewohner sind einfache, schlichte, ehrliche Gebirgsleute, die sich zum Theil mit Holzschädlerei beschäftigen, wie fast alle Alpenbewohner. Das größte und hübscheste Haus des Dorfes liegt etwas bergan auf einer Art von Plateau, von wo aus man das ganze Dorf überblickt.

Dieses Haus hat so wie die übrigen ein steiles Dach mit Steinen beschwert. So wie bei den anderen Häusern laufen von außen um die Stützwerke Holzgerüste herum, die durch Treppen mit einander verbunden sind; aber es ist größer als alle übrigen Häuser und besitzt einen Anstrich von Eleganz und Bequemlichkeit, der den anderen Häusern abgeht. Vor demselben dehnt sich eine große grüne Wiese aus, und zur Seite ist ein Blumengarten.

In diesem Hause wohnte seit mehreren Jahren ein Prunze Namens Julius von Solm. Er war der jüngere Sohn einer stolzen, altadeligen Familie, und seine Aemlichkeit hatte ihn gezwungen, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen.

Er hatte sich keinem eigentlichen Berufe zugewendet, aber frühzeitig eine nach dem Ausbruche seiner Verwandten höchst unkluge Heirath gemacht, denn seine Braut war arm gewesen. Er hatte gerade so viel geerbt, um jährlich viertausend Mark zu verzehren zu haben, und mit diesem spärlichen Einkommen lebte das junge Paar in Preußen bis nach der Geburt ihres einzigen Kindes. Als sie dann sahen, daß sie sich zu bitterer Unbequemlichkeit auslegen mußten, um mit ihren aristokratischen Verwandten gleichen Schritt halten zu können, wanderten sie aus, brachten einige Jahre in Brügge und dann mehrere Jahre in München zu.

In München starb Frau von Solm, und es war etwa zwei Jahre später, als Herr von Solm in der Erwartung und Zuversicht, seiner nun heranwachsenden Tochter die Leitung, Färberei und Gesellschaft einer Mutter zu verschaffen, wieder

heirathete. Kurz nach seiner zweiten Heirath auf einer Fußreise durch Tirol kam er zufällig nach Stromberg. Die großartige Schönheit seiner Lage, die Einfachheit seiner Bewohner, das ausgezeichnete Klima, und mehr als das Alles, die Entdeckung, daß er mit seinem Einkommen daselbst mit seiner Familie fast fürstlich leben könnte, bestimmte ihn, sich dort niederzulassen. Er hatte daher das Gebäude für einige Jahre gemietet und sich eine Heimath unter den einfachen Tirolern geschaffen. Zerstreuung gewährten ihm seine Bücher, an denen er mit Begierde hing, und zeitweilige Ausflüge nach München.

Die erste Frau von Solm war eine schöne, hochgebildete, geistvolle und dennoch sanfte Frau gewesen, welche die Reigungen ihres Gatten theilte und für ihn ein Engel der Liebe und des Friedens gewesen war. Die zweite Frau von Solm war auch eine Preussin, aber eine jähliche, boshafte Person mit einem kalten Herzen — ein Weib, deren Mission es zu sein schien, ihrem Gatten das Leben zur Qual zu machen und das Dasein seines Kindes zu verbittern. Einige Jahre lang ertrug Herr von Solm die Pein seiner unglücklichen zweiten Heirath, dann verfiel er in einen Zustand von Schwachsinigkeit, und nachdem er einige Monate von demselben befallen gewesen war, machte der Tod seinem Leiden ein Ende. Es war ein Jahr nach seinem Tode, spät im September und schon gegen Abend, und ein oder zwei Tage vor den Ereignissen, die wir im vorhergehenden Kapitel erzählt haben, als ein junges Mädchen auf der oberen Veranda des Solmischen Hauses mit einem Arm nachlässig eine geschmückte Holzlaube umschlingend hielt und starr nach dem Wege anschaute, der vom Dorfe herführte. Dieses Mädchen war Dita von Solm.

Sie war von bezaubernder Schönheit, neunzehn Jahre alt, schlank und anmuthig, von durchsichtig klarer bernsteinähnlicher Gesichtsfarbe, zarten, feingekrümmten, aber etwas unregelmäßigen Gesichtszügen und üppigen Wimpern lodiger, blondwarzener Haare, die ihre schöne, breite Stirn umrahmten. Ihr Gesicht war lieblich, pilant, von geistvollem, edlem Ausdruck, der zumeist aus den schwarzen, großen, wie Sterne leuchtenden Augen schaute — diese Augen verriethen eine feurige Seele, aber auch eine Seele voll Hingebung und Güte.

Sie trug ein altes, sehr abgenutztes, schwarzes Kleid, das auf vielen Stellen schon ausgebleicht war und auch die Schultern, mit welchen sie ungeduldig den Fußboden der Veranda bearbeitete, waren bereits sehr abgetragen. Dennoch hatte sie sich nach Mädchenart möglichst herausgehoben. Ihr Haar war nach der letzten Mode frisiert, ihr Halsbogen von tadelloser Weiße, und an der Brust trug sie einige halbverblühte Rosen. Ihre Stirn fürchte sich etwas ungeduldig, als sie noch immer in das Dorf hinausschaute, und sie marmelte unmerklich:

„Warum bricht er nicht nach dem Plaze unseres Stelldicheins auf? Ist er vielleicht schon dort? Ich will gehen und nachsehen.“

Ehe sie jedoch ihren Entschluß noch ausführen konnte, rief die schrille, leisende Stimme ihrer Stiefmutter aus dem nächsten Zimmer heraus:

„Dita! Dita!“

Das Mädchen gehorchte kuckend dem Rufe und trat in ein großes, hübsches Zimmer — das Wohnzimmer der Familie. Der Fußboden war geteilt und seine glänzende Oberfläche mit Teppichen bedeckt. Die Möbel waren etwas schwerfällig, aber bequem. Es waren Sophas, Tische, Armstühle, ein Thronen und ein Klavier da, und die Wände waren mit Bildern und Porzellan-Gegegenständen verziert. Frau von Solm lag in einem Armstuhle mit einem mürrischen, unzufriedenen Ausdruck in ihren scharfen Zügen.

Sie war in jeder Beziehung ein ediges Frauenzimmer. Ihr Haar war flachschwarz und so glatt über die Ohren gehängt, daß es ansah, als ob es festgeklebt wäre. Ihre lichten Augen waren voll Unzufriedenheit und Jankucht.

Auch sie trug Trauerkleider, aber ihr Kleid war von sehr feinem Stoffe, und sie trug eine ganze Last von Schmuckgegenständen aus Jet.

„Ah, da bist Du ja!“ rief sie aus, als das Mädchen erschien. „Du bist immer müßig, Dita. Ein anderes Mädchen wäre jetzt bei der Arbeit, aber Du bringst die Hälfte Deiner Zeit mit Spaziergängen in den Wald oder ins Dorf zu.“

(Fortsetzung folgt.)

la. Fleisch- & Knochenmehl.

Von der Verwaltung des Kreises Friedberg (Hessen) ist mir der **Alleinvertreib** des unter streng thierärztlicher Kontrolle hergestellten Fleisch- und Knochenmehls übertragen worden. Durch praktische maschinelle Einrichtung wird ein tadellos trockenes Produkt geliefert, welches sich vorzüglich eignet als **ausgiebigstes Düngemittel für Gärten, Weinberge, Wiesen und Baumzucht**, sowie seines **Nährwerthes** wegen zum **Futtermittel von Geflügel, zur Fütterung von Hunden, Schweinen und Fischen**.

Preis per 50 Kg. mit Sack Mk. 7.—

Düngefabrik Friedberg.

1718 (Hessen)

Wiesbadener Beamten-Verein.

Montag, den 5. Februar 1900, Abends 8 Uhr, in der Turnhalle, Wellstr. 41:

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Gerichts-Assessors Dr. jur. Weismann hier, über: Gesetzliches und Testamentar. Erbrecht nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch.
2. Beschlusfassung über Aenderung der Vereins-Satzungen.
3. Geschäftliches.

Der Vorstand.

Alle Arten Möbel

Sopha's, Spiegel, Kleiderschränke, Betten, Stühle u. s. w. auch auf Theilzahlung bei

Louis Wölfert.

Southern 29 Schwalbacherstr. 29, Southern

Allgemeine Sterbekasse zu Wiesbaden.

Stand der Mitglieder: 1700. — Sterberente 500 M.
Anmeldungen, sowie Auskunft bei den Herren: **H. Kaiser**, Felsenstraße 6; **W. Biebel**, Langgasse 20; **H. Fuchs**, Webergasse 40; **Job. Bastian**, Dachdeckermeister, Dreierstraße 23; **Ph. Dorn**, Schachstr. 33; **M. Sulzbach**, Krefeldstraße 15.
Eintritt bis zum 45. Jahre frei; vom 45. bis 49. Jahre 20.

Kohlen-Consum-Verein.

(gegründet am 27. März 1890.)

Geschäftslokal: Luisenstr. 24, Part. r.

Vorzügliche und billige Bezugsquelle für Brennmaterialien jeder Art, als: melirte, Raß und Anthracitkohlen, Steinkohlen, Braunkohlen, u. s. w. Preislisten, Angabe-Pol.

(6) Der Vorstand.

Männer-Quartett „Hilaria“.

Heute Sonntag 28. Januar, Nachmittags 4 Uhr, in den nördlich decorirten Sälen der „Waldlust“, Platterstraße

Carneval. Sitzung mit Tanz.

wozu wir unsere Mitglieder nebst Familie, sowie Freunde und Gönner einladen.

Der Vorstand.

NB. Einzug des nördlichen Comitees 4 Uhr 51 Min.

Friedrichsdorfer-Zwieback Sie zu haben in der

Bücher-Abchluss, Bücher-Revisionen, Stellung von Rechnungen aller Art.

Karl Koch, Poststraße 6.

An die Eltern.

Ihr bringt große Opfer für die Gesundheit Eurer Kinder. Salzbaden und Oberthron, Raß und Kreuznach und Anderes werden angewendet. Aber die Häuser und die Straßen wimmeln trotzdem von Kränklingen und Siechen, von Krüppeln und Schiefen, von Tauben und Blinden, von Buckeligen und Krüppeln und von anderwärts Kranken. Schaut mit offenen Augen und laßt Euch keine Illusionen täuschen.

Ich kann Euren Kindern die Gesundheit geben und statt des Elends habt Ihr dann das Glück. Ein durchaus neues, mein eigenes Verlangen, die Frucht eines Vierteljahrhunderts enger und forschender Arbeit macht mir das möglich. Kommt mit den kranken Kindern zu mir aber nicht zu spät.

Mein Verfahren habe ich noch keinem Menschen mitgeteilt. Sprechstunden Werktags: Vormittags 10 bis 12, Nachmittags 3 bis 5 Uhr.

Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 30,

nahe der Ringkirche.

Woitke.

Außer den andern langwierigen Leiden heile ich auch die

Hautkrankheiten,

sogar angeborene.

Sprechstunden Werktags: Vorm. 10—12, Nachm. 3—5 Uhr.

Woitke, Kaiser-Friedrich-Ring 30,

nahe der Ringkirche. 1909

Hochfeine Süßrahm-Butter.

Große Partien abzugeben.

Pfund Mk. 1.—

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49.

Telephon 414. 9211

Heinrich Brademann.

Albert Neumann, Herren- und Damen-Friseur.
 ✂ **Vorzügliche Bedienung.** ✂ **Mässige Preise.** ✂

Ehe-Untertrennungsg. u. sonstige Verträge, Steuerdeklarationen, Beistreib.
 von Forderungen. / 1164

—

Carl Koch, Dorfstraße 6, Rath in Nechtsbach,
Eitt, Gauden- und Konzeptionsgerichte,
Che-Wäntrennung- u. sonstige Verträge, Steuerdeklarationen, Zeitrüb,
von Forderungen. 1164

Wohnungs-Anzeiger

Wohnungs-Gesuche

Freundl. 2-Zimmer-Wohnung auf 1. April zu mieten gesucht. Off. u. H. 5487 a. d. Exp. 5487

Kinderlose Beamtenfamilie sucht

Platterstr. oder Ruhbergstr.

3-Zimmerwohnung.

Offerten unt. L. 10 a. d. Exp.

Vermietungen.

8 Zimmer.

Rheinstraße 96, 8 Zimmer, Badezimmer u. allem Zubehör auf 1. April zu verm. Näh. Part. 586

6 Zimmer.

Kaiser Friedrich-Ring 92 eine Wohnung, 6 Zim., 6 Zimmer, Küche, Badezimmer, zu verm. 5075

Moritzstr. 50, 1. Et.

Wohnung, 6 Zimmer, Küche und

Zubehör, a. 1. April zu verm. 1694

Nerothal 43a,

6 Zimmer, Balkon und

allem Zubehör zu verm. Angul.

von 11-1 Uhr. 1861

Victorstr. 33, in der

Stadt, 6 Zimmer mit großem

Balkon, Bad und Zubehör, per

1. April 1900 zu verm. Näheres

dieselbst Partier.

5 Zimmer.

Blumenstr. 6, 5 Zimmer nebst Zubeh.

der Zeit entsprechend eingerichtet.

per 1. Januar 1900 abzugeben.

Näh. daf. bei H. 2. Et. 4912

4 Zimmer.

Albrechtstr. 2, nächst der Nikolai-

straße, 4 Zimmer mit großem

Zubehör auf 1. April zu ver-

mietten. Näh. Part. 1896

Siebrichstraße 6

Gartenhaus, ist eine Vater-

wohnung von vier Zimmern,

Küche u. allem Zubehör, zu ver-

mietten. Näh. daf. 2-5 Uhr Nachm. 1748

Pambachthal 6 eine Wohnung,

4 Zim., Küche mit Speisekab.

u. Zubeh., a. 1. April zu verm. 1464

Näh. Part. (Mittern. nicht gest.)

Walmühlstraße 19

Wohnung von 4 großen Zimmern,

Küche, 2 Kellern, 2 Kellern,

per 1. April zu verm. Einzusehen

Nachm. von 3-5 Uhr. 1397

Vor Sonnenberg, in

Silke, 4 Zimmer, mit 4 Zimmern,

Küche u. per sofort abzugeben.

Näh. Exp. u. Nr. 4913.

3 Zimmer.

Adelheidstraße 46, 3 Zim., 3 Zimmer und Zubeh.

per 1. April zu verm. 1547

Albrechtstr. 9,

3 Zimmer mit Küche und

Keller (Kellereiwohnung) per

1. April zu vermieten. 5463

Gustav-Adolfstr. 14, Wohn.

3 Zimmer, Balkon, Mansarde,

mit Gebrauch der Waschküche und

Exzelsior, 1. Et. für 500 M. auf

April zu verm. 5441

Oranienstraße 49, 3 Zim., eine

abgeschl. Wohnung, 3 Zimmer,

Küche u. Zub., auf April zu verm.

Näh. Vorderb. Part. 1452

Dachbodenwohnung

von 3 Zimmern nebst Küche, in

der Nähe der Bahnhofstraße an r.

Seite zu vermieten. 5323

Näh. Platterstraße 12.

Noonstraße 11 eine Wohnung Part.

3 Zimmer, Balkon, Küche u.

Kammer, 2 Kellern, 1. Et. i. d. d. d.

a. 1. April zu verm. Näh. 1. Et. 1850

Röderstraße 29

im Erdgeschoss, 1 Wohnung, 3 Zim.

und Zubeh., 1. Et., auf 1. April,

in der Beierstraße gelegen, zu ver-

mietten. 1563

Schachtstraße 30 ist 1 freundl.

Wohnung, 3 Z. u. u. Kell. p.

1. Apr. zu verm. 5473

Näh. dieselbst haben.

Stiftstraße ist eine Wohnung

von 3 Zimmern, Küche und

Mansarde per 1. April zu verm.

Näheres bei H. 5487, 1814

Taunusstraße 33/35

Portstraße 4

Wohnung im 2. Stock, 3 Zimmer,

Balkon und Zubehör per April

1900 zu verm. Näh. part. 1839

Wohnung 1505

zu vermieten zwischen Sonnenberg

u. Nambach. 3 Zimmer, Küche

u. sonstiger Zubehör gleich oder

auf 1. April. Villa Grünthal.

Dohheim,

Wiesbadenerstraße 37a, Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche,

Mansarde, 2 Kellern und Garten

(Waschküche und Spülküche), auf

sofort oder später zu verm. Näh.

Wiesbaden, Schützenhofstr. 14, 1. Et.

R. Kraus. 1505

2 Zimmer.

Hermannstr. 7 2 Zimmer,

Küche u. Keller per 1. April. Ein-

zusehen von 2 bis 6 Uhr Nach-

mittags. Näh. daf. 1. Et. 1678

Hermannstr. 3, großer Keller

Zaden mit 11 Wohnung 1. April

zu verm. Näh. 2. Et. 1. 1647

Kellerstraße 22 sind mehrere 1e

u. 2-Zimmer-Wohnungen mit

Küche zu vermieten. 5460

Mauritiusstr. 8

ist eine schöne Mansardenwohnung v.

zwei Zimmern nebst Küche und

Zubehör per 1. April zu verm.

Näheres dorthin 1. Et. 1.

Heugasse 22 ist auf 1. April

1 Wohnung mit 11 Zimmern

zu vermieten. 5476

Schwalbacherstr. 49,

Hinterhaus 1. Et., 2 n. Wohn-

ungen, 1 und 2 Z., an kleine

Familien auf 1. April zu verm.

Näh. 47. 1. 1487

Schulberg 6 2 schöne leer

2-Zimmer-Wohnung a. d. d. d.

alt. Herrn od. Dame zu verm. 1912

Wohnung

von 2 Zimmern und Küche, Seiten-

bau 2. Et. auf den 1. April zu

vermieten. 5486

Wesergasse 54,

Anzusehen von 2-4 Uhr Nach

Wohnung auf 1. April zu

vermieten. 1776

2 freundliche Wohn- und Schlaf-

zimmer an einen Herrn der

besten Stände preiswürdig zu ver-

mieten. Näh. i. d. Exp. 8295

1 Zimmer.

Freundlich unmöbl. Plan farde zu

vermieten. 5363

Gustav-Adolfstr. 2 u. 1.

Lehrstraße 2 auf 1. Februar oder

später ein Zimmer und Küche

an ruhige Leute zu verm. 1890

Für einzelne Person ein großes

unmöbliertes Zimmer sof.

zu verm. Mauritiusstr. 8, 1. Et. 2642

Große heizbare Mansarde an

einzelne ruhige Person zu verm.

Näh. Platterstr. 12. 5394

Ein Zimmer und Küche zu ver-

mieten. Beierstraße 10 (Wald-

straße). 1769

Bierstadt,

Blumenstraße, Neubau

Florreich, sehr Brünig, ein

Zimmer, Küche nebst Stall und

Keller, sofort zu vermieten. Näh.

dieselbst. 2755

Möblierte Zimmer.

Beierstraße 9, g. möbl. Part.,

Zimmer an Herrn zu verm. 5217

Schüler

finden in besserer Familie vorzüg-

liche Pension, gute Verpflegung und

gewissenhafte Braupflichtigkeit. Preis

per Jahr 600 M. 5408

Beierstraße 3. 1. Et.

Ein anständiger Mann erhält

Schlafstelle. 1892

Blücherstraße 7, 3. Et. 1.

Schön möbl. Zimmer zu verm.

Koppe, Beierstraße 4, 3. Et.

rechts. 8192

Ein schön möbl. Zimmer mit

separaten Eingang billig zu

vermieten. Dohheimerstr. 47.

Gartenhaus 1. links. 8553

Frankenstraße 19, 2. Et. Part.

1. Et. Arbeiter schönes u. billiges

Zog. 8217

Jünger anständiger Mann kann

theilhaben an Zimmer mit zwei

Betten (monatl. 10 M.) Beier-

straße 24. 2. 1934

Eine heizbare, möbl. Mansarde

zu verm. Gldg. 8. 1708

Hermannstraße 6, 2. Et. d.

erhalten reinliche Arbeiter Kost

und Logis. 1652

Schmalstraße 8, Part., ist ein

gut möbl. Zimmer, sep. Eing.

an einen anständigen Herrn, auf

gleich zu verm. 1801

Für freundl. möbl. Zimmer

wird anst. junger Mitbewohner

gesucht (mit Koffer p. 25. 250 M.)

Näh. Hermannstr. 23, 3.

Junger anst. Mann erhält

Kost und Logis. 1727

Hermannstr. 24, 2.

Kirchgasse 56, 2. Et., ein

möbl. Zimmer mit Koff. zu ver-

mietten. 1489

Marktstraße 21 (Ede Richterstr.)

1. Et., ein nur reinlicher

Arbeiter bill. Kost u. Logis. 5385

Ein möbl. Zimmer zu vermieten.

E. Weber, 1733

Nerothal 41/43, 3. Et.

Rheinstraße 11,

Eingang Seitenbau, 1. Et., nach

der Al. Wilhelmstraße g., 1. auch

Schmalstraße 2, 1. Et., gut

möbl. Zimmer (mit, auch ohne

Pension) auf gleich zu vermieten.

1546

Schön möbl. geräumig. Zimmer

preiswürdig zu verm. 1607

Schmalstraße 1, 1. Et.

Schmalstraße 15, part.,

möbl. Zimmer billig zu verm. 5309

Schmalbacherstraße 33, 3.

Ede Mauritsstraße, möbliertes

Zimmer mit 1, auch 2 Betten zu verm.

1676

Gut möbl. Zimmer auf Wunsch

mit Pensionierung zu verm.

1911 Schmalbacherstr. 53, 1. Et.

Schützenhofstr. 2

erb. bef. Arbeiter Kost u. Logis.

Anständige Herren erh. g. Kost

u. Logis von 2.50. Beier-

straße 5, 2. rechts. 1880

Portstraße 4

ein fein möbliertes Zimmer per

sofort zu verm. Näh. part. 1838

Pension

Für alleinstehende christliche Mädchen

jeder Konfession. 5364

Monatlich 35-40 M. bei Fa-

miliensanstellung.

Dietrich Geiser.

Läden.

Eleonorenstraße 3

ist ein Laden m. n. Wohn., für

Kurz- oder Schuhwaren ge-

eignet, zu 500 M. zu vermieten.

Laden Marktstraße 23

per 1. April 1900 zu verm. Näh.

b. Kappeler, Beierstraße 30. 1878

Großer Laden